Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 8gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 140. Mittwoch, den 18. Juni 1913. 45. Jahrg.

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers.

Die Huldigung der deutschen Bundesfürsten.

Beim Empfang der deutschen Bundesfürsten und der Präsidenten der Senate der Freien Hansastädte hielt

Prinzregent Ludwig von Bayern

folgende Ansprache:

„Ganz Deutschland begeht in festlicher Stimmung den Tag, an dem Eure Majestät auf ein 25jähriges segensreiches Walten als deutscher Kaiser und König von Preußen zurückblicken.

Die deutschen Bundesfürsten und die Vertreter des Senats der Freien und Hansastädte, die mit dem führenden Bundesstaat Preußen in engster, unauflöslicher Gemeinschaft im Deutschen Reiche vereinigt, fühlen sich in erster Linie berufen, dieser freudigen Stimmung voll Ausdruck zu geben. Sie haben sich deshalb heute hier versammelt, um Eurer Majestät die wärmsten Glück- und Segenswünsche darzubringen.

Als im Jahre 1888 der Gründer des Deutschen Reiches, reich an Jahren, reicher noch an großen Erfolgen, heimgegangen und die Heldengestalt Kaiser Friedrichs allzu früh aus vollem Wirken dahingeschieden war, haben Eure Majestät in jungen Jahren mit hohem Idealismus und ernstem Pflichtbewußtsein die Würden und Aufgaben des Königs von Preußen und deutschen Kaisers angetreten.

„Alle Zeit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Erfolgen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt und Gesinnung", das hat Kaiser Wilhelm I. in der Geburtsstunde des Deutschen Kaiserreiches als Leitsatz für sich und seine Nachfolger verkündet. Diesem hohen Ziel, das Eure Majestät nach Uebernahme der Regierung in der Thronrede vom 25. Juni 1888 vor versammeltem Reichstage sich zu eigen gemacht haben, sind Eure Majestät all' die Jahre hier unbeirrt treu geblieben. Eure Majestät haben sich in der Führung der auswärtigen Politik des Reiches wie im Innern stets aufs neue als Wahrer des Friedens bewiesen, immer darauf bedacht, dem Reiche die Stärke zu sichern, die eines ehrenvollen Friedens Gewähr ist.

Glänzend ist der wirtschaftliche Aufschwung, den Deutschland in diesen 25 Jahren genommen, und der in allen Teilen des Reiches und allen Schichten der Bevölkerung die Zunahme des Wohlstandes gebracht hat. Umfassend und sorgsam wurden die sozialen Einrichtungen zum Wohle der arbeitenden Klassen erweitert und ausgebaut. Die Wehrkraft des Deutschen Reiches ist in nie ermüdender Arbeit gepflegt und gefördert worden, insbesondere hat sich die Marine unter persönlicher Initiative Eurer Majestät aus kleinen Anfängen zu achtunggebietender Stärke entwickelt. Was an sittlichen Kräften, was an Edlem und Schönem in dem deutschen Volke lebendig ist, konnte der Aufmunterung durch Eure Majestät sicher sein.

Den Blick auf das Ganze und Einigende gerichtet, haben Eure Majestät den Wert und die Bedeutung der Einzelstaaten im verfassungsmäßigen Organismus des Reiches nicht verkannt; die Erhaltung der ihnen für die Förderung ihrer Kulturaufgaben unentbehrlichen Lebenskraft, ihre Rechte und ihre Interessen, durften des Kaisers Schutz sich erfreuen. Hierfür, wie für alles, was Eure Majestät in diesen 25 Jahren zum Besten unseres großen Vaterlandes erstrebt und geleistet haben, möchten die deutschen Bundesfürsten und die freien und Hansastädte in dieser Stunde ihren freudigen Dank zum Ausruck bringen. Als äußeres Zeichen unserer Gefühle und Gesinnung bitten wir Eure Majestät, den Tafelaufsatz huldvoll entgegenzunehmen, den wir einstweilen im Entwurf hier zu überreichen uns gestatten: Das Schiff, das er darstellt, umrahmt von den Wappenschildern der deutschen Bundesstaaten mit dem Reichsadler auf schwellendem Segel und der Kaiserkrone als Schiffszier, soll ein Symbol sein der Einigkeit der deutschen Fürsten, der freien und Hansastädte, des ganzen deutschen Volkes der unerschütterlichen Einigkeit, die des deutschen Volkes Macht und Glanz nach außen und im Innern für immer verbürgt. Möge dem Schiffe des Deutschen Reiches unter Eurer Majestät starker Führung wie bisher auf viele, viele Jahre glückhafte Fahrt beschieden sein! Möge Gottes Gnade und Segen auf Eurer Majestät, auf der huldreichen Kaiserin und auf dem ganzen, in reichster Blüte stehenden Hohenzollernhause ruhen!

Unsere Glückwünsche an diesem Festtage und Segenswünsche für die Zukunft der Regierung Eurer Majestät fassen wir zusammen in den Ruf:

Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II., lebe hoch!"

Auf die Rede des Prinzregenten erwiderte

der Kaiser:

„Eure Königliche Hoheit und alle hier vereinten erlauchten Bundesfürsten, wie die hohen Vertreter der Freien und Hansastädte bitte ich, für die mir bereitete Ehrung meinen innigen Dank entgegenzunehmen. Von Herzen und mit Freude danke ich für die kunstreiche Ehrengabe, die mir unter einem mir besonders willkommenen Bilde Deutschlands einige Stärke und den Wert aller Glieder des Reiches für unsere Macht und Größe vor die Augen führt. Die durch die Bundesverträge umschlossene Vielgestaltigkeit unseres Lebens bedeutet einen nationalen Reichtum, den nach innen wie nach außen zu schirmen, ich als meine erhabene kaiserliche Pflicht erkenne.

Wenn die Erfüllung dieser Aufgabe, an die ich in jungen Jahren nach dem Vorbilde der beiden ersten unvergeßlichen Kaiser herangetreten bin, in der seither verflossenen Zeit gelungen ist, so war dies nur möglich dank der Unterstützung, die ich bei meinen hohen Verbündeten gefunden habe.

Eure Königl. Hoheit haben der reichen Entwicklung zu gedenken geruht, die uns mit den Segnungen des Friedens während der letzten 25 Jahre vergönnt war. Wir sind vorwärts gekommen, wie in Heer und Flotte, so auch in der Landwirtschaft und der Industrie, in Handel, Schiffahrt und Verkehr, in Wissenschaften und Technik, in Künsten und — auch das ist wichtig — in der Pflege frohgemuter körperlicher Uebungen. Fern liegt mir der Gedanke, als ein Verdienst für Einzelne in Anspruch zu nehmen, was Gesamtleistungen der Nation sind. Wenn aber Eure Königl. Hoheit so freundlich meinen Anteil an Deutschlands Vorwärtsstreben erwähnt haben, so drängt es mich, hier zu bezeugen, mit welcher Dankbarkeit ich die vielen Jahre hindurch verfolgt habe, daß alle Bundesfürsten und die Regierungen der Freien und Hansastädte, jeder in seinen Gebieten, jeder im eigenen Bereich, mitgearbeitet haben, wie an der Erstarkung unseres nationalen Lebens, so auch an dem wirtschaftlichen Aufschwung des Reiches und an einer deutschen Kultur; so soll es weitergehen, damit wir in Ehren bestehen können vor den Begründern der Reichseinheit, die auf uns niederblicken aus der Ewigkeit.

Auf die gütigen Worte, die im Namen der hier Versammelten Eure Königl. Hoheit mir und meinem Hause gewidmet haben, erwidere ich mit den herzlichen Wünschen für Deutschlands Fürsten und ihre hohen Familien, für die Bürgermeister und Senate der Freien und Hansastädte, alle Zeit dem Wohle des gesamten Volkes zu weihen und zu meinen hohen Verbündeten zu stehen, in deutscher Treue. Das sind die Gefühle, die heute in Dankbarkeit und Zuversicht mein Herz erfüllen."

Dem feierlichen Gratulationsakte folgte um 1 Uhr Familientafel im Königl. Schlosse, wobei der Prinzregent von Bayern die Kaiserin, der Kaiser die Kronprinzessin, der König von Sachsen die Prinzessin August Wilhelm führte. Außer den Bürgermeistern der freien Städte nahmen auch die jüngeren Prinzen des Königl. Hauses an der Tafel teil. Die Kaiserin, die sich infolge der großen Hitze im Opernhause am Abend zuvor angegriffen fühlte, hatte sich vollkommen erholt und nahm an allen weiteren festlichen Veranstaltungen in gewohnter Frische teil. Am Morgen hatte sie mit dem Kaiser, der von früh 7 Uhr an einen längeren Spazierritt unternommen hatte, in dem kleinen Schloßgärtchen an der Spree, da, wo der jüngste Kanzlerwechsel im Juli 1909 vollzogen wurde, das Frühstück eingenommen.

Die Huldigung der Handwerker.

Jedes Handwerk war mit einem ihm entsprechenden Emblem ausgestattet worden. Ueber den Häuptern der 60 Drechsler schwebte beispielsweise ein riesiges Schachbrett. Besonderes hatte die Fischerinnung geleistet, die ja in der binnenländischen Fischerei infolge des Seenreichtums Berlins und der Mark einen hervorragenden Platz einnimmt. Die Glaser führten einen riesigen Stern aus buntem Glas, auch bunte Ampeln und ein Glasfenster. Den kostbarsten Zug aber hatten die nun folgenden Goldschmiede gestellt. Sehr hübsch war auch die Gruppe der Klempner. Zwei in weißmetallene Rüstung gekleidete Panzerreiter trabten vorauf, auf dem Festwagen stand eine Minerva. Ganz in Weiß erschienen mit einem riesigen Baumkuchen, einem großen Zuckerguß-Tafelaufsatz und einem goldenen Bienenkorb die Konditoren. In vier Equipagen kamen die Meister der Köche-Innung, begleitet von Küchenjungen in Kniehosen und Schnallenschuhen. Die Schornsteinfeger boten, so wie sie in ihrer Handwerkstracht sind, das beste Bild. Stahlblau war die Farbe des Zuges der Schlosser-Innung. In der Gruppe der Schlosser fuhr auch, frisch und munter, trotz der Bürde seines Alters, der 101 Jahre alte Schlossermeister Fritsch mit, der älteste Handwerksmeister Deutschlands.

Die Stellmacher führten eine alte Sänfte mit — das alte Beförderungsmittel bildete einen seltsamen Kontrast zum Zuge der Fuhrherren, in dem ein Auto-Omnibus mitfuhr. Die Schuhmacher zeigten in kolossalen Modellen die Entwicklung der Fußbekleidung, Hans Sachs fehlte. Der Vorbeimarsch des über 10 000 Personen, 500 Festwagen und 800 Fahnen zählenden Zuges dauerte über eine Stunde.

An den Fenstern des Schlosses waren der Kaiser, die Bundesfürsten und die kaiserlichen Prinzen erschienen. Unten auf der Straße aber standen ganze Reihen von Kino-Operateuren, deutsche und ausländische, besonders Pariser, das imposante Bild im Film festzuhalten. Der Kaiser zeigte sich entzückt, grüßte oft hinunter und machte häufig in seiner lebhaften Art seine Umgebung auf Einzelheiten des Zuges aufmerksam. Herzlich lachte er und nickte fröhlich, wenn beispielsweise die Schornsteinfeger ihre Besen schwenkten, oder die Konditorgesellen, auf hohen Stangen einen aus Waffeln zusammengesetzten „Ersatz Zeppelin 1" mitführend, vorbeizogen. Dem alten Schlossermeister Fritsch winkte der Kaiser besonders lebhaft zu. Der Monarch war brillanter Laune und unterhielt sich lebhaft mit den ihn umgebenden Bundesfürsten. Die Kaiserin, wie erwähnt, fehlte leider. Aber aus der munteren Laune ihres hohen Gemahls ließ sich schließen, daß die Indisposition der Kaiserin nicht besorgniserregend und nur vorübergehender Natur war.

Der Zug der Handwerker hat ebenso wie die Straßendekoration Berlins den leitenden Künstlern die größten Schwierigkeiten bereitet. Hier wie dort wollte man über bestimmte Summen nicht hinausgehen, und die Künstler mußten mehrmals Pläne aus- und umarbeiten. Dadurch blieb wenig Zeit zur eigentlichen Ausarbeitung übrig, und wenn trotzdem etwas Großartiges geleistet worden ist, so ist das um so mehr anzuerkennen.

Um 8 Uhr vereinigte der Kaiser seine hohen Gäste zur

Galatafel im Weißen Saal,

an der die Fürstlichkeiten in großer Uniform, die Damen in glanzvoller Hoftoilette teilnahmen. Auf der Tafel prunkte das schwere goldene und silberne Tafelgeschirr. Während des Mahles tranken der Kaiser und die übrigen Bundesfürsten einander zu.

An die Galatafel schloß sich der von 9000 Studenten der Berliner Universität und der Charlottenburger Technischen Hochschule dargebrachte Fackelzug an, der gegen 10 Uhr abends vor dem Schlosse anlangte. Der Kaiser empfing die Deputation von acht Chargierten, die den Glückwunsch der Deutschen Studentenschaft aussprach. Mit dem Fackelzug waren die herrlich verlaufenen Jubiläumsfeierlichkeiten zu einem prächtigen Abschluß gelangt.

Der Kaiser, Protektor des Kyffhäuserbundes.

Anläßlich des Regierungsjubiläums werden noch folgende kaiserliche Erlasse bekanntgegeben:

„Dem mit Zustimmung der Erlauchten und hohen Protektoren der Deutschen Landeskriegerverbände von diesen mir kundgegebenen Wunsche gern entsprechend, will ich das Protektorat über den Kyffhäuserbund der Deutschen Landeskriegerverbände hiermit übernehmen. Ich vertraue, daß der Geist echter Kameradschaft und einmütiger Hingabe an das große deutsche Vaterland, wie er sich bisher so erfreulich bewährt und auch in dem jetzigen gemeinsamen Wunsche betätigt hat, allezeit ein unveräußerliches Eigentum der Deutschen Kriegervereinigungen bleiben wird. Diesen köstlichen Schatz zu pflegen und zu hüten werde ich mir im Verein mit den Landes- und Schutzherren der einzelnen im Kyffhäuserbunde vereinten selbständigen Landeskriegerverbände besonders angelegen sein lassen. Wilhelm R."

Der Kaiser und die schulentlassene Jugend.

Am heutigen Tage ruht mein Auge mit besonderem Wohlgefallen auf dem bisherigen Erfolge der erst vor wenigen Jahren von mir angeregten Bestrebungen, die auf eine umfassendere Förderung der geistigen und körperlichen Wohlfahrt der schulentlassenen Jugend gerichtet sind. In Stadt und Land haben sich staatliche und kirchliche Behörden, Kreis- und Gemeindeverwaltungen, Vereine und Verbände aller Art, vaterländisch gesinnte Männer und Frauen aus den verschiedensten Ständen und Berufen mit opferwilliger Begeisterung und hingebender Treue in den Dienst der Jugendpflege gestellt und sie durch Stiftungen, Beiträge und persönliche Tätigkeit gefördert. Hierfür sämtlichen Beteiligten meinen landesväterlichen Dank und meine Anerkennung auszusprechen, ist mir ein Bedürfnis und eine Freude. Ich werde dem frischen Streben der heranwachsenden Jugend sowie allen, die ihr zu fröhlichem Gedeihen an Leib und Seele zu helfen bemüht sind, auch weiterhin mein lebhaftes Interesse und meinen königlichen Beistand zuwenden, und gebe mich der Hoffnung hin, daß es bald gelingen wird, eine einheitliche Organisation zu schaffen, die es mir ermöglicht, zu diesem mir sehr am Herzen liegenden Werke in noch nähere Beziehung zu treten. Gott aber schenke dem Werke seinen reichen Segen zum Heile der deutschen Jugend, zum Segen des Vaterlandes! Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen. Wilhelm R.

Politische Uebersicht.

Ein Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1913 ist dem Reichstage zugegangen. Er fordert 200 000 Mark für die Neueinstellung von 33 Sekretariatsassistenten im statistischen Amte. Diese Einstellung ist notwendig geworden infolge der fortschreitenden Zentralisation im statistischen Amt. Die Ausarbeitung von handelsstatistischem Material geschieht jetzt im statistischen Amte, früher vielfach bei den Zollämtern. Die neuen Stellen werden mit Beamten aus den bundesstaatlichen Zollverwaltungen besetzt werden.

Zur Jesuitenfrage. Die Antwort der einzelnen Bundesstaaten auf die von der Reichsregierung veranlaßten Erhebungen in der Jesuitenfrage sind, wie eine häufig offiziös bediente Korrespondenz schreibt, jetzt sämtlich eingelaufen, so daß man da-

mit rechnen kann, daß der Bundesrat in nicht ferner Zeit zu der Frage Stellung nehmen kann, ob einer Aufhebung des Jesuitengesetzes, wie vom Reichstag beantragt wurde, zuzustimmen ist. Es handelt sich wesentlich um Feststellungen, welche landesgesetzlichen Maßnahmen bei den einzelnen Bundesregierungen für die Jesuiten in Frage kommen.

Ein dänisch-deutscher Zwischenfall. Einem dänischen Verein, der mit einem Dampfer einen Ausflug nach Sondersburg unternahm, wurde dem „Berl. Tagebl." zufolge beim Anlegen des Dampfers durch einen Polizeibeamten im Auftrage des Landrats die Landung an der schleswig-holsteinischen Küste verboten. Der Dampfer mußte an der Insel Fünen anlegen.

Gegen das Besitzsteuerkompromiß machen sich in Sachsen immer mehr Stimmen geltend. Die sächsische „Nationalliberale Korrespondenz" erklärt, die Vermögenszuwachssteuer entbehre in jeder Weise sozialen Empfindens, wie wirtschaftlicher Einsicht. Eine Reichsvermögenszuwachssteuer sei für Sachsen mit seiner aufstrebenden Industrie unannehmbar. Niemand sollte ein Interesse daran haben, ihre Entwicklung durch eine solch verkehrte Steuerpolitik zu unterbinden. Ebenso erklärt die „Deutsche Industriekorrespondenz", die von dem Schriftführer des Verbandes sächsischer Industrieller, Dr. März, herausgegeben wird, daß die Annahme des geplanten Kompromisses aufs tiefste zu beklagen wäre. Es gäbe kaum eine Steuer, die derartig dem Erfolg der Industrie widerstreitet, wie die Vermögenszuwachssteuer. Es sei unverständig, wie gerade die liberalen Fraktionen einer solchen Steuer zustimmen können. Das Zentrum könne sich derartige Experimente leisten. Für den Liberalismus und vor allem für die Nationalliberalen könnte sie geradezu politisch verhängnisvoll werden.

Ueber die mecklenburgische Verfassungsangelegenheit läßt sich die mecklenburgische Regierung halboffiziös folgendermaßen aus: „Eine Drohung liegt nicht im Rahmen der von der Großherzoglichen Regierung befolgten Politik und würde der Situation weniger entsprochen haben, nachdem die beiden Stände soeben in manchen wichtigen Punkten der Verfassungsvorlage zugestimmt hatten. Die Erklärung kennzeichnet aber den Ernst der Lage und die Sorge um die ruhige Entwicklung unserer Verfassungsverhältnisse. Die Sorge war es, aus der heraus die Einigungsverhandlungen im Laufe des Winters geführt worden sind. Die Notwendigkeit der Verfassungsreform, der Ernst der Lage und der dringende Wunsch, die Reform im Einvernehmen mit beiden Ständen zum Abschluß zu bringen, sind in der Thronrede mit klaren Worten ausgesprochen. Möge der an die Hilfe der Mitglieder beider Stände gerichtete Appell auch die weiteren Verhandlungen beherrschen."

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreich bestellt 6 Zeppelinkreuzer. Wie die „Zeit" erfährt, sind zwischen der österreichischen Militärverwaltung und der Zeppelinwerft in Friedrichshafen Verhandlungen abgeschlossen worden, nach denen Oesterreich bis 1915 eine Flottille von 6 Zeppelinkreuzern erhalten soll. Diese Luftschiffe sollen kriegsmäßig ausgerüstet werden mit drahtlosen Stationen, Maschinengewehren usw. Wie das Blatt weiter von bestunterrichteter Seite erfährt, sollen die Luftschiffe in Prag, Lemberg, Wien, Innsbruck und Ofenpest stationiert werden.

Im ungarischen Abgeordnetenhause reichte der Justizminister eine Gesetzesvorlage ein, in welcher für Majestätsbeleidigungen und für Angriffe auf die monarchische Regierungsform schwerere Strafen als bisher gefordert werden. Die Strafe für Majestätsbeleidigungen soll auf 3 Jahre Gefängnis, diejenige für Agitation gegen das Königstum auf 5 Jahre Staatsgefängnis erhöht werden. Die Vorlage wird damit begründet, daß die anfangs unterschätzte Bewegung, welche zwar auch heute noch geringfügig sei, einen besonders leidenschaftlichen und rohen Charakter angenommen habe, wodurch eine nachdrückliche strafrechtliche Verfolgung erforderlich geworden ist.

Frankreich.

Die dreijährige Dienstzeit. In der gestrigen Sitzung der Kammer bekämpfte Albert Thomas, Mitglied der geeinigten Sozialisten, die dreijährige Dienstzeit vom wirtschaftlichen Standpunkte aus, denn diese würde der Landwirtschaft und der Industrie noch 200 000 Arbeiter entziehen, die dann durch fremde ersetzt werden müßten, was für die Provinzen im Osten eine neue Gefahr bedeute.

Abnahme des Geburtenrückganges. Der Leiter des Pariser statistischen Amtes, Bertillon, teilt mit, daß im Jahre 1912 die Ziffer der Geburten in ganz Frankreich (750 651), die Zahl der Todesfälle (692 740) nur um 57 911 überstiegen habe. Die Jahre 1911 und 1912 seien in dieser Hinsicht die schlechtesten seit dem Jahre 1800 gewesen.

England.

Das englische Kabinett und die Marconiaffäre. Minister Lloyd George und Generalstaatsanwalt Sir Rufus Isaac sollen dem Premierminister Asquith aus Anlaß der Marconi-Angelegenheit ihren Rücktritt angeboten haben. Asquith hat diesen jedoch abgelehnt. Hieraus geht hervor, daß der Ministerpräsident entschlossen ist, in der über die Marconi-Angelgenheit beginnenden Debatte seine beiden Ministerkollegen, gegen die der Vorwurf erhoben wird, ihre Stellung zu Bankspekulationen mißbraucht zu haben, auf das entschiedenste zu decken und zu verteidigen.

Marokko.

Ein neuer Sultan in Marokko. Aus Ceuta wird dem Kriegsminister gemeldet, daß der marokkanische Thronprätendent Schenguiti zum Sultan ausgerufen worden sei und große Anstrengungen mache, im ganzen Rifgebiet anerkannt zu werden. Die Kabylen ziehen sich in Buermana zum „Heiligen Kriege" gegen die Spanier zusammen.

Vereinigte Staaten.

Die Tarifbill. Das Finanzkomitee des Senats setzte weiter alle unverarbeiteten Produkte aus Rohstahl auf die freie Liste, da diese vom Trust beherrscht werden dürfen. Infolge dieser Maßnahme wurden auch die Zölle auf fast alle fertigen Fabrikate aus Stahl und Eisen auf 10 Prozent des Wertes, im Vergleich zu 12 Prozent in dem vom Repräsentantenhaus genehmigten Gesetzentwurf, herabgesetzt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Juni. (Tel.)

Am Bundesratstisch Kriegsminister v. Heeringen. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr mit folgenden Worten: Meine Herren! Der vom Reichstage erfolgten Ermächtigung zufolge hat gestern der Vorstand des Reichstags Seiner Majestät dem Kaiser die Glückwünsche des Reichstages zu seinem 25jährigen Regierungs-Jubiläum ausgesprochen. Seine Majestät lassen für die Glückwünsche des Reichstags danken und haben in der Antwort hervorgehoben die Worte, die Se. Majestät seinerzeit gesprochen haben: Ein Reich, ein Volk, ein Gott!

Das Andenken des verstorbenen Abg. Freiherrn v. Malsen-Waldkirch (Ztr.) wird in der üblichen Weise geehrt.

In der dritten Beratung nimmt das Haus den Gesetzentwurf zur Einführung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz im Königreich Bayern unverändert endgültig im ganzen an.

Zweite Beratung der Wehrvorlage.

Darauf wird die zweite Beratung der Wehrvorlage mit einem Antrag der Sozialdemokraten, einen besonderen Artikel 1a einzuschalten auf Einführung der einjährigen Dienstzeit unter Beseitigung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs, fortgesetzt.

Abg. Graf **Praschma** (Ztr.): Wir werden den Antrag der Sozialdemokraten ablehnen. Seine Durchführung ist unmöglich; ebenso lehnen wir den Antrag der Fortschrittler ab, soweit er sich auf eine Verkürzung der Dienstzeit bezieht. Das Institut des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes hat sich sehr gut bewährt. Wir wollen es beibehalten und werden auch einer Erweiterung der Möglichkeit, die Berechtigung zum einjährigen Dienst zu erlangen, gerne zustimmen.

Abg. **Nehbel** (Kons.): Das Einjährigen-Privileg hat sich durchaus bewährt. Dieses Institut kostet uns nichts und bringt uns den Offiziersersatz. Dem Gedanken, Turnern und sonstigen Befähigten den einjährigen Dienst zu ermöglichen, stimmen wir zu. Daß unsere Bauernsöhne es als ungerecht empfinden, daß sie drei Jahre dienen müssen, trifft nicht zu. Die wohlhabenden Bauern schicken ihre Söhne in die Stadt zur Schule; die Söhne der kleinen Bauern dienen aber heute noch sehr gern freiwillig zwei, drei und vier Jahre. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten; lebhaftes sehr richtig!) Ich kann feststellen, daß, wenn die Bauernjungen auf Urlaub kommen, sie mit Stolz erfüllt sind, des Königs Rock zu tragen. (Sehr gut! rechts; Widerspruch links.) Das ist Ihnen (zu den Sozialdemokraten) natürlich sehr unangenehm. Die einjährige Dienstzeit allgemein einzuführen, ist undenkbar, namentlich in dem Augenblick, wo Frankreich im Begriff steht, die dreijährige Dienstzeit einzuführen. Wir müßten bei dieser kürzeren Dienstzeit eine halbjährige Rekrutenperiode haben. Zeitweilig würde unser Heer nur aus Offizieren und Unteroffizieren bestehen. Das ist einfach undenkbar. Der Hauptwert des Militärdienstes liegt in der Erziehung zur Pflichttreue. Wer den Frieden liebt, darf an den Einrichtungen der Armee, vor allem aber an der zwei- und dreijährigen Dienstzeit nicht rütteln.

Kriegsminister **v. Heeringen**: Herr Gradnauer hat in der Verkürzung der Dienstzeit ein Mittel zur Einschränkung der Rüstungen gesehen. Dem kann ich nicht zustimmen; ein taugliches Mittel zu diesem Zweck ist es jedenfalls nicht. Die Kosten würden erheblich wachsen. Durch die Herabsetzung der Dienstzeit wollen Sie die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit der Armee mindern. (Widerspruch bei den Soz.) Sie schwächen dadurch die Sicherheit des Vaterlandes; die Zuverlässigkeit unseres Heeres beruht nicht darauf, daß die Disziplin mit Schrecken gelehrt wird, sondern daß eine sachgemäße Erziehung stattfindet. Nicht nur Schießen und Marschieren ist für das Heer notwendig, sondern vor allen Dingen moralische Eigenschaften, die das Heer geeignet machen, in ernster Zeit das Rückgrat des Staates zu bilden. Ohne Ueberschätzung der Parade halte ich die Paradeübungen durchaus noch für am Platze. Eine Ueberlastung ist nicht vorhanden. Die Paraden geben einen guten, raschen und sicheren Ueberblick über die Ausbildung der Truppe. Sie sind auch eine Art Volksfest. (Lachen bei den Soz.) Tausende freuen sich an ihrem Anblick. Ihnen — zu den Sozialdemokraten — ist das natürlich nicht angenehm. Die Freisinnigen verlangen eine Erweiterung der Periode zwischen der Reserveleutenantlassung und der Rekruteneinstellung. Schon jetzt tritt eine größere Pause hier ein; eine Ausdehnung ist nicht denkbar, wollen wir nicht einen gewissen Schwächezustand haben. Eine Verkürzung der Dienstzeit, entsprechend der körperlichen und geistigen Ausbildung der Jugend, ist zurzeit noch nicht spruchreif. Ein guter Turner ist noch lange kein guter Soldat. Die Ausdehnung des Künstler-Paragraphen auf die Turner ist nicht angängig. Die Beseitigung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs würde uns rund 24 Millionen kosten. Auch dieser Gesichtspunkt ist zu beachten. Wenn gesagt wird, daß die Serben und Bulgaren eine kürzere Dienstzeit haben, so habe ich zu erwidern, daß für diese abgehärteten Völker ganz andere Vorbedingungen für die militärische Ausbildung gelten als bei uns. Ich bitte Sie, alle Anträge abzulehnen. (Beifall rechts.)

Abg. **Liesching** (Fortschr. Vpt.): Die Sozialdemokraten wollen eine Herabsetzung der Friedenspräsenzstärke erreichen; bei ihrem Streben nach einer Verkürzung der Dienstzeit schütten sie aber das Kind mit dem Bade aus, wenn das Einjährig-Freiwilligen-Privileg beseitigt werden sollte. Wir wollen, daß dieses Privileg auch auf den Mittelstand und die Handwerker ausgedehnt wird. Der Paradedienst ist noch lange nicht genug eingeschränkt. Durch eine andere Organisation wäre schon heute eine Verkürzung der Dienstzeit möglich; das wird noch mehr der Fall sein, wenn auf die bessere körperliche und geistige Ausbildung der Jugend Rücksicht genommen wird. (Beifall.)

Abg. **Schulz-Erfurt** (Soz.): Der Kriegsminister hat die Parade für notwendig bezeichnet zur Aufrechterhaltung der Volksfeste. Das ist kein Argument, sondern ein Witz. Im übrigen entspricht diese Aeußerung dem Standpunkt des zünftigen Militärs. Es wird behauptet, wir wollten die Miliz, um die Regierung zu schwächen. Dabei wird Regierung und Vaterland für identisch erklärt. Reformen gehen immer, wenn ein Muß dahinter steckt. Vor 1806 wäre auch Scharnhorsts Reform unmöglich gewesen. Wenn von leitenden Personen des Jungdeutschlandbundes der Krieg verherrlicht wird, so ist das eine Versündigung an den Seelen unserer Jugend. (Zustimmung bei den Soz.) Man sollte unserer heranwachsenden Jugend doch nicht eine einseitige politische Richtung aufdrängen. Selbst militärische Sachverständige haben sich ernsthaft gegen die Bestrebungen und das Gebahren des Jungdeutschlandbundes ausgesprochen. Trotzdem wird der Bund von den Behörden gefördert, während man unseren unpolitischen Jugendvereinen fortwährend Steine in den Weg legt. Die Schranken, die jetzt zwischen Militär und Volk aufgerichtet werden, müssen beseitigt werden, und wir werden für ihre Beseitigung sorgen. (Beifall bei den Soz.)

Kriegsminister **v. Heeringen:** Der Vorredner hat mich in einigen Punkten falsch verstanden. Ich habe darauf hingewiesen, daß der einjährige Dienst seine Nachteile hätte; aber wir haben zum Beispiel im letzten Feldzug auch Vorteile daraus gezogen. Natürlich erfordert die Ausbildung der Einjährigen wegen der Kürze der Zeit mehr Arbeit. Bei wenigen Personen läßt sich das leisten, aber nicht bei allgemeiner Einführung der einjährigen Dienstzeit. Die Kritik des Vorredners stützt sich auf längst veraltete und beseitigte Mißstände. Schon seit Jahren werden die jungen Soldaten sofort ins Gelände geführt und dort ausgebildet. Die Jungdeutschland-Bewegung ist uns sehr sympathisch. Sie ist besser, als wenn die Jugend zu politischen Zwecken ausgenutzt wird. (Sehr richtig! rechts. Zurufe bei den Soz.: Ist das nicht politisch?) Kriegsminister von Heeringen (fortfahrend): Nein! Die Hauptsache bei der Jugendbewegung ist nicht Soldatenspielerei, sondern eine gute körperliche und geistige Ausbildung. Die Statuten des Jungdeutschland-Bundes besagen, daß die Jugend zu wahrhaften und wehrhaften Männern erzogen werde, damit sie den Dienst fürs Vaterland versehen könne. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Koch** (Fortschr Vpt.): Das Einjährigen-Privileg muß erweitert werden. Den Absolventen von Mittel-, Baugewerks- und Realschulen muß der Berechtigungsschein erteilt werden. Darin liegt ein gut Stück Mittelstandspolitik. Ein Grund für die Beseitigung des Privilegs ist nicht zu erkennen, zumal durch die langen Reserveübungen die Differenz mit der zweijährigen Dienstzeit fast aufgehoben wird. (Bravo links.)

Abg. Dr. **Quarck**-Frankfurt a. M. (Soz.): Es wird im Volke große Enttäuschung hervorrufen, daß diese Vorlage wieder ohne jede Gegenleistung an Reformen hinausgehen wird. Das zweite aktive Jahr soll nur dazu dienen, die Leute von demokratischen Reformen abzuhalten. (Beifall bei den Soz.).

Kriegsminister **v. Heeringen:** Wenn hier gesagt wurde, daß das kameradschaftliche Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften nach Beendigung des Krieges aufgehört habe, so ist das eine Beleidigung für das Offizierkorps, das Gut und Blut für das Vaterland eingesetzt hat. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Zubeil** (Soz.): Auch die gemeinen Soldaten haben 1870 ihr Gut und Blut hingegeben. Mit der Kriegserklärung verschwanden die „Rindviecher" und „Ochsen" aus der Kaserne. Da tranken die Offiziere sogar mit uns aus einer Pulle. Bei Eintritt des Friedens, als die Offiziere nichts mehr zu befürchten hatten (Lärm rechts, Pfui-Rufe), änderte sich die Sachlage, auch bei der Okkupationsarmee mit einem Schlage. Da schwand die Dankbarkeit und

die Ochsen, Kamele und Rhinozerosse kamen wieder

zum Vorschein. Fragen Sie nur die Veteranen des dritten Armeekorps, die werden es Ihnen sagen. (Große Erregung.)

Kriegsminister **v. Heeringen:** Ich wollte nicht sagen, daß der Soldat nicht sein Gut und Blut hingegeben hätte. Selbstverständlich wird der Offizier seinen Soldaten in Not und Gefahr vorangehen. Das zeigt auch der Prozentsatz der gefallenen Offiziere, der wesentlich größer ist, als der der Soldaten. Für die Charakterisierung der Behauptung, daß ein anderes Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften nach dem Friedensschluß eingetreten wäre, weil die Offiziere sich nicht mehr gefürchtet hätten, fehlen mir die parlamentarischen Worte. (Großer Lärm bei den Soz., lebhafter, wiederholter Beifall bei der Mehrheit.) Der deutsche Offizier fürchtet überhaupt nichts. In dieser Beschuldigung liegt nach meinem Empfinden nicht nur eine Beleidigung der Offiziere, sondern auch der deutschen Soldaten. (Lebhafter, wiederholter Beifall bei den bürgerlichen Parteien, Lachen bei den Soz.).

Damit schließt die Debatte. Die Abstimmung über die Anträge erfolgt später. — Es folgt die

Besprechung des Burschenwesens.

Die Kommission beantragt eine Resolution auf Verringerung der Burschen. Die Sozialdemokraten beantragen einen Artikel 1b, wonach Mannschaften zu häuslichen Dienstleistungen nicht verwendet werden dürfen.

Abg. **Stücklen** (Soz.) begründet den Antrag. Die Verwendung der Soldaten als Burschen verstößt gegen den klaren Wortlaut der Reichsverfassung. Heutzutage müssen sie vielfach die Rolle eines Mädchens für alles spielen. Die ganze Sache beweist, daß die Dienstzeit viel zu lang ist. Nimmt man den Zeugoffizieren die Burschen, den Frontoffizieren aber nicht, so deklassiert man die ersteren. Auch sonst werden die Soldaten vielfach mißbräuchlich verwandt, so zu römischen Schanzarbeiten. Da liegt wieder ein Mißbrauch der Kommandogewalt. (Beifall bei den Soz.).

Generalleutnant **v. Wandel:** Die gleiche Rede über das Burschenwesen haben wir mit allen Unrichtigkeiten schon in der Kommission gehört. Nicht 30 000, sondern nur 11 000 Mann dienstfreie Burschen sind vorhanden und zwar bei berittenen höheren Offizieren. Man kann doch nicht verlangen, daß die Offiziere ihre Pferde selbst putzen. Dann sind 10 000 Mann, die eine vollständige einjährige Ausbildung genossen haben. (Rufe: Also!) Auch im zweiten Dienstjahr machen sie den größten Teil der Uebungen, die Schießübungen, Manöver usw. mit. Ihre Dienstverleichterungen sind nur gering. Die Soldaten sind keineswegs ungern Burschen. (Sehr richtig.) Ein Trennungsstrich zwischen Zeug- und Feuerwerksoffizieren und den übrigen Offizieren soll nicht gezogen werden. Die Ablösung gegen eine Geldentschädigung ist auf Wunsch der Zeugoffiziere selbst erfolgt.

Abg. **Gräfe-Güstrow** (Kons.): Wir lehnen sämtliche Anträge und Resolutionen, die sich auf das Burschenwesen beziehen, ab. Wir haben zu der Militärverwaltung das Vertrauen, daß sie wo Besserung nottut, selbst vorgehen wird.

Abg. Graf **Praschma** (Ztr.): Mit dem sozialdemokratischen Antrag können wir nichts anfangen, wir lehnen ihn deshalb ab, der Kommissionsresolution werden wir dagegen zustimmen.

Abg. **Schöpflin** (Soz.): Die Angabe, daß es nur 11 000 Burschen gibt, findet bei uns keinen Glauben. Es gibt viel mehr Offiziere und jeder Offizier hat auch einen Burschen. Wenn die Burschen in einem Jahr ausgebildet werden, warum sollte das bei der anderen Soldaten nicht möglich sein. Wir geben unsere Soldaten nicht dazu her, Dienstmädchen zu spielen, wenn die Burschen auch noch so gern diesen Dienst tuen.

General **v. Wandel:** Ich muß dabei bleiben, daß nur 11 000 Burschen bei Offizieren abkommandiert sind. Wir finden die Einrichtung der Offiziersburschen bei allen anderen Nationen.

Die Diskussion schließt. Die Abstimmung über diese Anträge wird auf morgen angesetzt. Darauf wird die Weiterberatung der Heeresvorlage auf Mittwoch 3 Uhr vertagt. — Schluß 6 Uhr.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, den 18. Juni.

** **(Schwerte—Berchum—Elsey—Letmathe.)** Die am letzten Donerstag stattgefundene Vorstandssitzung des Hohenlimburger Verkehrsvereins besprach eine Reihe von Fragen, von denen die des neuen Eisenbahnprojektes Schwerte—Berchum—Elsey—Letmathe als die wichtigste angesprochen werden darf. In dieser Bahnangelegenheit wurde, weil ganz neuerdings das Ministerium Erhebungen über die Strecke Ergste—Berchum—Elsey, über die anliegende Industrie etc. anstellen läßt, zum Beschluß erhoben, zwecks tatkräftiger Förderung des heimisches Gelände erschließenden Projekts mit den Vertretern von Ergste, Garenfeld und Berchum in Verbindung zu treten.

** **(Haus- und Grundbesitzervereine.)** In Hagen tagte der Vorstand des Verbandes westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine und verhandelte zunächst über das von ihm beantragte Pfandbriefamt für städtische Hausgrundstücke in Westfalen. Der Landtag der Provinz hat jüngst die Vertagung der Gründung beschlossen, dieser Beschluß hat schwer enttäuscht, da man bestimmt mit der Einrichtung rechnete. Die Haus- und Grundbesitzer hoffen, daß die Vorlage erneut zur Verhandlung gestellt werden wird. Beschlossen wurde, den diesjährigen Verbandstag nicht in Soest, sondern in Hagen abzuhalten. Es soll damit eine große öffentliche Versammlung der Haus- und Grundbesitzer Westfalens verbunden werden.

** **(Sylvias Chauffeur)** betitelt sich unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir in heutiger Nummer des Unterhaltungsblattes beginnen. Wir machen auf das interessant und spannend geschriebene Werk aus der Feder von Louis Tracy auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam.

** **(Der Gesamtverband deutscher Krankenkassen)**, Sitz Essen, der Ende 1912 unter Mitwirkung aller bürgerlichen Parteien, der christlichen und Hirsch-Dunckerschn Gewerkschaften und des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes gegründet wurde, hält in den Tagen vom 22. bis 24. Juni in Essen seine ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Das Verhältnis der Krankenkassen zu den Aerzten und den Apothekern, sowie das Streitverfahren in der Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung.

** **(Für Stellungsuchende.)** Der Regierungspräsident macht alle etwa nach Frankreich in Stellung gehende junge Mädchen darauf aufmerksam, daß das sogen. „Notadressenbüchlein" neuerdings auf dem Umschlage auch den Titel „Ratgeber des deutschen Nationalvereins der Freundinnen junger Mädchen" führt. Das empfehlenswerte Büchlein ist vom Bureau des Deutschen Nationalvorstandes in Darmstadt, Kiesstraße 123, herausgegeben.

** **(Ermittelte Spitzbuben.)** Den Bemühungen unserer Polizei ist es bereits gelungen, die Spitzbuben, welche in der Nacht zum Montag den Diebstahl in dem Brenneschen Geschäft verübt haben, zu ermitteln. Ein fremder Arbeiter hatte sich seiner Kostwirtin gegenüber dadurch verdächtig gemacht, daß er ihr Kinderhosen zu einem überaus billigen Preise anbot. Die Frau, welche die betr. Notiz in der „Schwerter Ztg." gelesen hatte, schöpfte Verdacht und meldete die Sache der Polizei. Diese konnte im Laufe des gestrigen Tages den Spitzbuben und zwei als Hehler in Betracht kommende fremde Arbeiter festnehmen; auch die Diebesbeute wurde ermittelt und konnte dem Bestohlenen wieder zugestellt werden. Die Verhafteten wurden in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. — Weiter wurde gestern hier ein Arbeiter aus Böspferde festgenommen, der sich dort des Betruges schuldig gemacht hatte, sowie zwei Arbeiter aus Lichtendorf; letztere werden beschuldigt, am Sonntag nachmittag den Arbeiter Sporr an der Hagener Straße in die v. Lünensche Wiese hinabgestürzt zu haben, wobei dieser bekanntlich sehr schwer verletzt wurde.

** **Holzen**, 18. Juni. (Jubiläumsfeier.) Am kommenden Sonntag wird auch in den Rosen das Regierungsjubiläum des Kaisers festlich begangen. Die hier tagenden Vereine haben sich zusammengeschlossen, das Fest beim Wirt Michel würdig zu feiern. Den Besuchern stehen recht genußreiche Stunden in Aussicht, da alle Vereine von ihrem Besten darbieten werden: Musik- und Gesangsvorträge, lebende Bilder, turnerische Vorführungen etc. Der Beginn der Feierlichkeit wurde auf 4 Uhr festgesetzt. Näheres wird noch durch Inserat mitgeteilt.

** **Westhofen**, 18. Juni. (Kaiserfeier.) Das Regierungsjubiläum des Kaisers wird auch in unserer Stadt in überaus festlicher Weise begangen, und zwar am Samstag und Sonntag. Nach dem seitens des Festkomitees aufgestellten Programm findet am Samstag abend ein Zapfenstreich statt, dem sich ein Kommers im Schulteschen Saale anschließt. Die Hauptfestlichkeiten am Sonntag werden nachmittags durch einen Festzug der Bürgerschaft durch die Straßen der Stadt eingeleitet; auf dem Marktplatz wird sodann ein Festakt unter Mitwirkung der zu einem Massenchor vereinigten Gesangvereine abgehalten. Die weitere Feier — Konzert, Gesangvorträge, turnerische Aufführungen und Ball — findet im Fritzenkötterschen Saale statt. Die ganze festliche Veranstaltung ist in bester Weise vorbereitet und darf wohl auf eine allseitige Beteiligung der Bürger-

Der bewaffnete Friede.

Der „Reichsanzeiger" schreibt in seiner Extraausgabe zum 15. Juni 1913: „Getreu dem bei seiner Thronbesteigung abgelegten Gelöbnis waltete Kaiser Wilhelm II. seit einem Vierteljahrhundert seins Herrscheramtes. Er hat dem preußischen Volke und dem Deutschen Reiche den Frieden erhalten auf dem sicheren Boden der alten Ueberlieferungen unserer auswärtigen Politik, in engem Anschluß an unsere Verbündeten, die der erhabene Wiederhersteller des deutschen Kaisertums nach dem ersten Jahrzehnt sich gewonnen hat. Deutschlands Verteidigungsbund mit Oesterreich-Ungarn, den der Kaiser in seiner ersten Thronrede als ein von der öffentlichen Meinung des gesamten Deutschen Reiches getragenes Vermächtnis der deutschen Geschichte bezeichnete, gehört nach mehr als 30jähriger Dauer selber bereits der Geschichte an. Seine bald nach seinem Abschluß erfolgte Erweiterung zum Dreibund mit Italien bewährte sich als eine Grundlage der Bürgschaft des europäischen Gleichgewichts bis heute ebenso ununterbrochen. Eine weitere Verstärkung gab Kaiser Wilhelm II. dem Gedanken des Völkerfriedens durch eine sorgfältige Pflege seiner persönlichen Freundschaft mit den Herrschern auch der anderen europäischen Staaten, wie denn die durch den Verlauf unserer Geschichte gegebenen friedlichen Beziehungen Deutschlands zu Rußland und Großbritannien noch jüngst bei dem erhebenden Feste in unserem Kaiserhause durch die Zusammenkunft der drei mächtigsten Monarchen neuen Ausdruck erhielten. Während der Gesichtskreis der deutschen Interessen sich in bisher ungeahnter Weise weitete, verlor die innere Politik unseres Kaisers nie die seit altersher gegebene Aufgabe aus dem Auge, die Ansprüche und Lebensbedingungen der großen produktiven Erwerbszweige der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels miteinander in Einklang zu bringen. In gleicher Weise, wie zwischen den großen wirtschaftlichen Berufsgruppen, strebte die Sozialpolitik des Kaisers einen Ausgleich zwischen den Kreisen der Unternehmer und Arbeiter an.

Der nationalen Reichseinheit, deren Herstellung sich der Begründer des neuen Deutschen Reiches zur Aufgabe gestellt hat, gab der Kaiser durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches die Krönung. Seine Aufmerksamkeit gilt in nicht minderem Maße den Fortschritten der Wissenschaft überhaupt, den Forschungsergebnissen und Arbeitsmethoden sowohl der geisteswissenschaftlichen Naturwissenschaften, die dem Kaiser die Vermehrung und Hebung der technischen Hochschulen und die Gründung großer, ausschließlich in ihren Dienst gestellten Forschungsinstitute danken. Durch seine unmittelbare Anregung sind seit den Anfängen seiner Regierung dem preußischen Unterrichtswesen und dem freien Wettbewerb der Gymnasien und Realanstalten neue Ziele gewiesen und neue Grundlagen gegeben worden. Was die deutsche Kunst im Zeitalter Wilhelms II. durch das Interesse und Verständnis des Kaisers an tatsächlicher Förderung erfahren hat, ist durch berufene Vertreter wiederholt ausgedrückt worden.

Der Friede, dessen Segnungen das neue Deutsche Reich seit seiner Begründung genießt, konnte sich nur behaupten, weil es der bewaffnete Friede war. Der Heeresvorlage von 1890 haben andere folgen müssen, sobald es galt, unsere Wehrkraft zu stärken, um sie mit der Erweiterung und Vervollkommnung, die die Heereseinrichtungen unserer Nachbarn gegeben haben, gleichen Schritt zu halten. Die stärkste Steigerung aber gewannen die Mittel unserer nationalen Verteidigung durch die vor 25 Jahren von niemand vorausgesehene, durch die unbeirrbare schöpferische Willenskraft herbeigeführte Wendung, daß die Kriegsflotte, bisher nur ein unbedeutendes Glied unserer Wehrverfassung, sich dem altbewährten Landheer als ebenbürtige Streitmacht zur Seite stellte.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers fällt in das an die erhebendsten Zeiten unserer ruhmvollen Geschichte geweihte Jahr. Rückblickend auf die sturmerfüllten Zeiten der großen, fast ununterbrochenen Weltkriege vor hundert Jahren erhöht sich unsere Dankbarkeit für die Wohltaten des Friedens und die Dankbarkeit gegen seinen starken Hüter. In jungen Jahren auf den Thron seiner Väter gestiegen, steht der Kaiser heute an seinem Ehrentage in voller Manneskraft da, jünger als mehr denn einer seiner erlauchten Vorgänger im Augenblick seines Regierungsantritts. Es wolle der Allmächtige, der die Regierung Wilhelms II. bisher sichtbar gesegnet, auf lange Jahrzehnte hinaus die Hand weiter segnend und schützend über den Kaiser und das gesamte Königl. Haus halten, zum Segen Deutschlands und Preußens."

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 17. Juni. (Pfarrerwahl.) Gestern wurde im Anschluß an den Gottesdienst die Wahl eines dritten Pfarrers der evangelischen Gemeinde vorgenommen. Gewählt wurde Pastor Schulte-Sodingen aus Weidenau bei Siegen mit 40 von 57 Stimmen des Repräsentantenkollegiums und des Presbyteriums. Die übrigen Stimmen entfielen auf Hilfsprediger Dr. Hugo Plath aus Herne, der längere Zeit in der Nachbargemeinde Berghofen als Hilfsprediger tätig war. Die Wahl wurde durch öffentliche Stimmabgabe vorgenommen.

* **Dortmund,** 17. Juni. (Ins Herrenhaus berufen.) Anläßlich des Regierungs-Jubiläums des Kaisers wurde der frühere Landtagsabgeordnete für Dortmund-Stadt Landgerichtsrat a. D. Schmieding ins Herrenhaus berufen. Die westfälische Landesorganisation der nationalliberalen Partei Westfalens sandte an Herrn Schmieding ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

* **Eving,** 17. Juni. (Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Zwischen Scharnhorst und Eving wurde heute vormittag gegen 8½ Uhr auf einen Güterzug aus einem Revolver geschossen. Die Kugel zertrümmerte die Fensterscheibe am Lokomotivführerstand. Als ein Wunder muß es bezeichnet werden, daß der Führer von der Kugel verschont geblieben ist. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

* **Fröndenberg,** 17. Juni. (Wohltätige Stiftung.) Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers stiftete der Fabrikbesitzer Wilh. Himmelmann für eine Arbeiterunterstützungskasse 40 000 Mark und für das hiesige Krankenhaus 10 000 Mark.

* **Arnsberg,** 17. Juni. (Tierquälerei.) Vor einiger Zeit versank dem Landwirt Johann Schlieckmann aus Oelinghauserheide bei Neheim beim Holzfahren ein Pferd im Schlamm. Dem Tiere wurde eine unzureichende Decke übergeworfen, in der Nähe ein kleines Feuerchen angezündet, und dann ließ man es bei Schneefall und starkem Frost einen Tag und zwei Nächte liegen, ihm ab und zu etwas Futter reichend. Der Polizeikommissar von Neheim gab dem Pferd den Gnadenschuß. Die Arnsberger Strafkammer bezeichnete das Verhalten des Angeklagten und seines Sohnes als eine grobe Tierquälerei, ermäßigte aber die Schöffen-Gerichtsstrafe von je 2 Wochen auf je 100 Mark Geldstrafe, weil den Angeklagten ein Verlust von 1300 Mark entstand und ein „positives Tun" vorliege.

* **Hamm,** 16. Juni. (Ein amüsanter Vorfall) ereignete sich gestern während und nach der Pferdemusterung auf dem großen Exerzierplatz. Eine untere Klasse der Ostschule kam mit ihrem Lehrer auf einem Spaziergange am Exerzierplatz vorbei. Die sechs- bis achtjährigen Schüler bekamen Interesse an der Musterung. Sie legten sich alle vierzig ins Gras und krochen nach „Indianerweise" immer näher zu den Mustangs. Der leutselige Aushebungskommissar, der seine Freude an dem harmlosen Spiel der frischen Jungen hatte, ließ sie herankommen und fragte sie, ob sie nicht nach Schluß der Musterung einen Wettlauf veranstalten wollten, er wolle den drei Siegern je einen kleinen Geldbetrag aus Preis aussetzen. Damit waren die Buben gleich einverstanden, auch der Lehrer hatte nichts einzuwenden. So stürmten denn die vierzig Jungens frisch und lustig nach Schluß der Musterung los und die drei ersten bekamen ihren Preis.

* **Betzdorf,** 17. Juni. (Eine mutige Tat) vollführte ein 10 Jahre alter Schüler von hier. Aus dem Gottesdienst kommend, bemerkte er von der Siegbrücke aus, wie zwischen Brücke und der Fellerschen Besitzung ein Kind in die Sieg stürzte. Zur Unfallstelle hineilen und ins Wasser springen, war das Werk einiger Augenblicke. Es gelang ihm denn auch, das Kind dem ziemlich stark angeschwollenen Fluß zu entreißen.

* **Kirchen** (Sieg), 17. Juni. (Vielbegehrter Posten.) Um die hier durch Todesfall erledigte Bürgermeisterstelle hatten sich rund 400 Bewerber gemeldet. Dem Beigeordneten Zartmann aus Godesberg ist die Stelle übertragen worden.

* **Duisburg,** 16. Juni. (Bestrafte Diebe.) In den Nächten vom 28. zum 29. März und vom 16. zum 17. April d. Js. wurden bei der Firma Gertz & Vogel für 2500 Mark Herrenkleider gestohlen. Einige Zeit darauf wurden die Täter der Polizei durch anonyme Schreiben namhaft gemacht und daraufhin verhaftet. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich wegen dieser Diebstähle heute der Kesselschmied Wilhelm Mölling, die Arbeiter Heinrich Schroer und Gustav Leyendecker, der Kutscher Josef Kemper und wegen Hehlerei die Händler Johann und Hermann Steeger zu verantworten. Die Verhandlung gegen Schroer wurde vertagt. Mölling wurde zu 6 Monaten, Leyendecker wegen Unterschlagung, da seine Behauptung, die Sachen gefunden zu haben, nicht widerlegt werden konnte, zu 6 Monaten, Kemper wegen Hehlerei zu 3, die Händler Johann Steeger zu 4 und Herm. Steeger zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Duisburg,** 17. Juni. (Schrecklicher Selbstmord.) Als die Ehefrau Moschinski ihren Kostgänger, den 19jährigen Fabrikarbeiter Paul Posprik, wecken wollte, bekam sie keine Antwort. Als die Tür aufgebrochen wurde, bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick dar. P. lag mit durchschnittener Kehle in seinem Bett. Neben ihm lag ein Brotmesser. Der junge Mann war am Tage vor der Tat zum Militär ausgehoben worden. Er soll jedoch herz- und magenleidend gewesen sein. Dies alles mag bei dem schrecklichen Entschluß mitgewirkt haben.

* **Essen,** 17. Juni. (Fünf Kinder ausgesetzt.) Eine Frau aus Bottrop, deren Mann nach Amerika ausgerückt ist, setzte ihre fünf Kinder im Flur des Amtshauses zu Bottrop aus und verschwand ebenfalls. Der Armenverwaltung ist nun die Sorge für die fünf hilf- und elternlosen Kinder überlassen.

* **Düsseldorf,** 17. Juni. (Irrsinniger Leichenschänder.) Während der Nacht zum 9. Januar hatte der 54jährige Fabrikarbeiter Christian Stamm auf dem Friedhofe in Hilden die Leiche eines kurz vorher verstorbenen Mädchens ausgegraben und in entsetzlicher Weise verstümmelt. Schon früher hatte der Täter wiederholt durch sein abnormes Verhalten unliebsames Aufsehen erregt. Er wurde deshalb durch Gerichts-Beschluß zunächst der Grafenberger Irrenanstalt überwiesen, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden. In der letzten Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer gelangte das Gericht zu der Auffassung, daß erhebliche Zweifel an der normalen Geistesbeschaffenheit des Angeklagten vorhanden seien und er deshalb freizusprechen sei. Schon seit seiner Entlassung aus der Irrenanstalt befand sich St. wieder auf freiem Fuß.

* **Köln,** 16. Juni. (Familiendrama.) Heute abend gegen 6,30 Uhr ist am Friedrichsufer in der Nähe des Bootshauses des Ruderklubs „Wassersport" die 30 Jahre alte Frau des Briefträgers Hoffmann mit ihren drei Kindern in den Rhein gesprungen. Die Rettungs- und Wiederbelebungsversuche bei der Frau und den zwei älteren Kindern waren von Erfolg gekrönt; das dritte Kind im Alter von drei Monaten ist ertrunken.

* **Köln,** 16. Juni. (Drei Opfer des Rheines.) Gestern und heute wurden drei Personen aus dem Rhein gelandet, die beim Baden ertrunken waren, u. a. ein Referendar, der vor einigen Tagen als vermißt gemeldet wurde. Die Kleider des ertrunkenen Referendars sind nicht gefunden worden.

* **Köln,** 17. Juni. (Vergiftung mit Leuchtgas.) Freitag abend ist ein etwa 30jähriger unverheirateter Architekt in seinem Zimmer tot aufgefunden worden. Der Tod ist infolge Vergiftung mit Leuchtgas eingetreten.

* **Köln,** 17. Juni. (Raub.) In der vorigen Nacht drangen zwei maskierte Räuber in die Spar- und Darlehnskasse des Ortes Neunkirchen an der Sieg ein. Da die starken Wände des Geldschrankes ihren Sprengversuchen stand hielten, schlugen sie die Türen der Wohnung des Rendanten ein und zwangen ihn und seine Familie mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe der Schlüssel. Sie raubten den gesamten im Geldschrank liegenden größeren Geldbetrag und verschwanden im Dunkel der Nacht.

* **Neuß,** 16. Juni. (Ueberhandnahme des Wildfrevels.) In den niederrheinischen Jagdbezirken nimmt, wie in einer Verhandlung vor der Düsseldorfer Strafkammer erklärt wurde, das Treiben der Wilderer mit der Zeit derart überhand, daß mit einer ernstlichen Gefährdung des Wildbestände gerechnet werden muß. In einzelnen Jagdbezirken wurden auf Revisionsgängen mehr als 60 Schlingen gefunden. Unter diesen Umständen gehen nunmehr die Gerichte gegen die Wilderer mit strengen Strafen vor. Die Düsseldorfer Strafkammer verurteilte z. B. den Schneider Karl Pasche von hier, der im Februar beim Schlingenlegen abgefaßt worden war, wegen gewerbsmäßigen Wildfrevels zu einem Jahr Gefängnis.

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 9

Sie schlug vor Ueberraschung die schönen Hände zusammen und blickte den Sprecher mit ehrlichem Erstaunen an.

„Du wunderst Dich? Ich wundere mich selbst; aber mein Entschluß steht fest. Sieh mal," und er zog einen beschriebenen Bogen Papier aus der Brusttasche, „ich habe mir schon einen allgemeinen Ueberschlag gemacht. Wir sind — hier vor uns brauchen wir doch kein Hehl daraus zu machen — reich, sehr reich. Meine Revenuen sind derart, daß ich bei meiner Wahl nicht auf Vermögen zu sehen brauche; ich will also nur eine Frau nehmen, die mir gefällt, und eine solche zu finden, ist mein augenblicklicher Lebenszweck. Da ich nicht Senior unseres Hauses bin, bin ich wenig beschränkt bei meiner Wahl."

„Freilich; aber ich bitte Dich, Sascha, mache nur nicht die soziale Modekrankheit mit und verliebe Dich in irgend eine Vorstadt-Theater-beaute oder in sonst eine Diva der Bretter, vielleicht gar der Manege."

Prinz Edelsberg machte eine vornehm abwehrende Handbewegung.

„Keine Sorge, Schwesterchen. Ich kenne diese Mädchen, die Du eben erwähnst, zu gut, um nur den Gedanken an eine solche Ehe aufkommen zu lassen. Es gibt ja Ausnahmen unter ihnen, aber — passons la dessus."

„Dann bin ich zufrieden."

„Weißt Du, Xenia, Du sollst auch wieder heiraten."

Ein helles, übermütiges Lachen war die Antwort.

„Sascha — frere cheri, was soll ich Dir auf diesen Vorschlag antworten? Wen soll ich denn heiraten? Den langen, dünnen Rittmeister von Köckeritz, dem an der ganzen Gräfin Bartuch samt rotlockigem Haar und oft besungenen Augen doch die dreißigtausend Taler jährlicher Revenuen das liebste sind, oder den Garde-Ulan Lüttwitz, der sein halbes Vermögen in Blumen und Brillanten für das Corps de ballet angelegt hat? Die übrigen Herren nicht zu nennen, die alle mehr oder minder eine ganz verzweifelte Aehnlichkeit mit diesen beiden haben?"

„Du vergißt einen, Xenia."

„Nun?"

„Gaston von Preuß."

Die Gräfin rümpfte spöttisch das feine Näschen.

„Aber Sascha! Er gehört mit in die Kategorie Köckeritz."

„Nun denn — den Junker von Velten."

Der rosa Spitzenschleier über der Lampe verbarg dem Sprecher die tiefe Röte, die momentan das schöne Gesicht der Schwester überflog; sie machte sich am Samovar zu schaffen.

„Quelle idee!"

Das war alles, was sie antwortete. Es sollte scherzhaft klingen, aber der Ton hatte etwas Gepreßtes, Unsicheres.

In diesem Augenblick trat Frau von Giesbrecht, die Hausgenossin der Gräfin, über die Schwelle. Sie war eine vermögenslose, entfernte Verwandte, wurde Tante genannt und bekleidete die Stelle einer Dame d'honneur bei der jungen Witwe.

Beide Damen sympathisierten nach keiner Richtung hin mit einander. Frau von Giesbrecht war durch Kummer und Fehlschläge im Leben verbittert. Gräfin Bartuch hatte eine entgegengesetzte Behandlung vom Schicksal erfahren und war dadurch übermütig und in gewissem Sinne anderen gegenüber rücksichtslos geworden.

Der gegenwärtige Augenblick zählte zu den wenigen, wo der Eintritt ihrer Verwandten ihr wirklich erwünscht war; sie begrüßte dieselbe deshalb auch mit einem besonders freundlichen „guten Abend, Tante Seraphine," und fügte hinzu: „Nun, wie geht's, Du kommst ja so spät?"

Prinz Alexander erhob sich langsam aus seinem Sessel, verbeugte sich mit einer gewissen halb verbindlichen, halb vornehmen Lässigkeit und sagte mit halblauter Stimme: „Guten Abend, gnädige Frau."

„Du wunderst Dich, daß ich spät komme," bemerkte die Angeredete zur Gräfin gewendet; „Du scheinst vergessen zu haben, daß die Kinder zum Nähen bei mir waren, und ich hielt es im Leben stets so" — hierbei hob sich ihre Stimme und die grauen, scharfblickenden Augen flogen von Xenia zum Prinzen —, „daß ich die Pflichten dem Vergnügen vorgehen ließ."

„Arme Tante Seraphine! Wie freue ich mich, daß ich nie Pflichten hatte oder habe," spöttelte die schöne Frau.

„Ich meine, Du hättest sie in der Erziehung Deiner Tochter," lautete die scharfe Entgegnung.

„Meiner Tochter? Meiner kleinen, süßen Rosa, Marie? Himmlischer Vater! Das Kind, das kleine reizende Geschöpf mit dem häßlichen Wort „Pflicht" in Verbindung zu bringen! Aber Tante Seraphine!"

Diesmal konnte sich Frau von Giesbrecht nicht durch eine spitze Bemerkung rächen, da der eintretende Kammerdiener eben den Baron von Preuß und Herrn von Velten meldete; man begrüßte sich gegenseitig als gute Bekannte, nahm Platz und plauderte von diesem und jenem.

„Man hat Sie lange nicht gesehen, Herr von Velten," wandte sich Gräfin Bartuch dazwischen an Rolf, „was haben Sie für Nachrichten von den Ihren?"

„Papa schrieb mir heute; ein Nachbar von uns, der ein paar Tage in Berlin ist, hat den Brief mitgebracht, ich fand ihn vor kaum zwei Stunden in meiner Wohnung."

Er unterdrückte einen Seufzer und schwieg. Xenia betrachtete ihn forschend.

„Sie hatten hoffentlich gute Nachrichten?"

„Ich weiß nicht, gnädige Gräfin, ob ich diese Frage bejahen, ob ich sie verneinen soll; ich habe zwischen den Zeilen etwas von einer mir nicht ganz oberflächlich scheinenden Verstimmung herausgelesen. Ob nun eine körperliche Indisposition, ob andere Gründe die Ursache sind — ich bin mir nicht klar darüber."

Die Gräfin wiegte bedauernd das kokett frisierte rotblonde Köpfchen.

„Wie mir das leid tut!"

„Vielleicht eine Magenverstimmung," ließ sich Frau von Giesbrecht vernehmen; alle Stimmungen haben meist ihren Ursprung im Magen."

„Sie sprechen aus Erfahrung — Gnädigste — wie immer," spottete der Prinz; „in Spezialfällen soll ja auch manchmal das Herz damit zu tun haben, habe ich mir sagen lassen."

„Wie geht es Deiner Cousine Magelone?" fragte Gaston, und diese Frage war es, die einem kleinen Wortgefecht zwischen Frau von Giesbrecht und dem Fürsten ein Ende machte.

„Magelone, Magelone!" rief derselbe, „welch außergewöhnlicher Name; im Altertum knüpfte die Sage ihn an eine Frau, die durch seltene, rührende Liebe und selbstverleugnende Frömmigkeit berühmt wurde. Wie steht's mit diesen Tugenden bei der modernen Repräsentantin dieses Namens? — Pardon wegen des Scherzes."

„Ihre Frage, mein Prinz, ist nicht so leicht zu beantworten," entgegnete Rolf; „jedenfalls —"

„Jedenfalls steht Fräulein Dyrfurt an Schönheit und Anmut ihrer Namensschwester nicht nach," ergänzte Gaston von Preuß.

„Wahrhaftig?"

„O, dann möchte ich sie kennen," rief Gräfin Xenia lebhaft; „ich interessiere mich immer für schöne, junge Mädchen, die noch keinen gesellschaftlichen Ruf als beaute haben." 205,16

„Ich auch; dies Interesse für Schönheit — es liegt uns nun einmal im Blut," scherzte der Prinz.

Entschädigung für Schöffen und Geschworene.

Mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse, das in allen Volkskreisen das Institut der Schöffen und Geschworenen findet, sind die Darlegungen von Interesse, die der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Dr. Lisco, am 9. d. Mts. bei der Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die Entschädigung der Schöffen und Geschworenen im Reichstag gegeben hat. Der Staatssekretär sagte: „Nach dem bisherigen Rechte erhalten Schöffen und Geschworene nur Vergütung der Reisekosten. Der Entwurf will ihnen außerdem auch noch Tagegelder gewähren. Das bisherige Recht hat zu dem unerwünschten Zustande geführt, daß weniger bemittelte Personen vom Laienrichteramt ausgeschlossen werden, obwohl sie an sich dazu geeignet sind. Die Strafprozeßentwürfe hatten bereits vorgesehen, daß den Schöffen und Geschworenen Tagegelder gewährt werden sollten. Nachdem den Entwürfen die Gesetzeskraft versagt geblieben ist, wird nunmehr vorgeschlagen, den Gegenstand durch ein Sondergesetz zu regeln. Aus dem fertigen Entwurf ergibt sich die Möglichkeit, auch minderbemittelte Kreise zum Schöffen- und Geschworenendienst heranzuziehen. Es wird dies dahin führen, daß zu Schöffen und Geschworenen neue wertvolle Kräfte herangezogen werden können. Hoffentlich wird dieser Schritt dazu führen, das Interesse an der Strafrechtspflege in unserm Volke noch mehr wachzurufen und zu erhalten. Dann würde dieser Schritt, mit dem eine nicht unerhebliche finanzielle Aufwendung verbunden ist, jedenfalls reichen Lohn tragen." Auf eine Anfrage erklärte dann der Staatssekretär weiter, daß die Tagegelder für Schöffen und Geschworene ganz gleichmäßig normiert werden sollen, so daß jeder ohne Ansehen seines Ranges, Standes und Vermögens das Gleiche erhält.

Landwirtschaft.

Ueber den Saatenstand

in der vergangenen Woche sagt der amtliche Bericht folgendes: Bei heftigen, zeitweise zu Stürmen ausartenden Winden sind häufig Regenschauer vorgekommen, die manches Gute bewirken, ohne indes dem in vielen Gegenden herrschenden Mangel an Bodenfeuchtigkeit abzuhelfen. In Ost- und Westpreußen wollen die Klagen über Trockenheit noch immer nicht verstummen. Im größeren Teile des Reiches hat sich der Stand in der Berichtswoche indes weiter gebessert. Der Roggen hat meist unter günstigen Verhältnissen abgeblüht, der Weizen war im Schossen begriffen und hat sich allgemein befriedigend weiterentwickelt. Von den Sommersaaten steht die Gerste meist recht gut, vielfach zeigt sie schon Aehren. Weniger gleichmäßig lauten die Berichte über den Hafer, bei dem sich vielfach die Spuren langandauernder Trockenheit bemerkbar machen. Der erste Klee- und Luzerneschnitt ist sehr verschieden, zum größeren Teile reichlich ausgefallen. Mit dem quantitativen Ergebnis der allenthalben in Angriff genommenen Heuernte ist man größtenteils zufrieden, nur ist beständiges Wetter erwünscht, um die Ernte unbeschädigt und trocken einbringen zu können. Das Wachstum der etwas lückenhaft stehenden Zuckerrüben hat gute Fortschritte gemacht.

Sport.

Eine sensationelle Leistung eines deutschen Herrenreiters.



Lt. v. Egan-Krieger.

Einem bekannten deutschen Herrenreiter, Leutnant von Egan-Krieger, ist am Sonntag eine in der Geschichte des Pferdesports einzig dastehende Leistung gelungen. Er schwang sich vom Rücken seines auf der Magdeburger Bahn siegreichen Pferdes sofort auf einen Aeroplan, um in einem Pferderennen auf der Grunewaldbahn sich noch einen Sieg zu holen.

Wir bringen beistehend das Bild des kühnen Husaren-Offiziers, der als Leibhusar ein Regimentskamerad des deutschen Kronprinzen ist.

Heer und Flotte

Ein Stapellauf mit Hindernissen.

General Mackensen vollzog am Samstag in Hamburg auf der Werft von Blohm & Voß den Taufakt für den Großen Kreuzer „Derfflinger". Die Taufrede war gehalten, das Hoch auf den Kaiser erklang brausend, die Musik intonierte die Nationalhymne, klirrend zerschellte am Bug des Kreuzers die Flasche Schaumwein, der Schuß knallte, und nun begannen die hydraulischen Pressen zu arbeiten. Das Schiff rührte sich aber nicht von der Stelle. Die Maschinen setzten aus und begannen noch einmal ihre Arbeit, aber das Schiff rückte nur um wenige Zentimeter vorwärts. Dann blieb die Masse wieder stehen. Die Ingenieure ließen die Presse noch einmal arbeiten, nachdem ein paar große Holzklötze eingeschoben waren, aber der Koloß regte sich nicht mehr von der Stelle. Inzwischen setzte die Ebbe ein, das Wasser begann schnell zu sinken, und es mußte von weiteren Versuchen, das Schiff vom Stapel zu lassen, Abstand genommen werden. General Mackensen mit seinem Gefolge verließ die Taufkanzel, die Ehrenkompagnie rückte ab und die Tribünengäste verloren sich. Wie die Werftleitung mitteilt, soll bei einem der nächsten Hochwasser versucht werden, den „Derfflinger" zu Wasser zu bringen. Sollte wider Erwarten das Schiff nicht ablaufen, so muß die Schlittenanlage, auf der der Kreuzer ins Wasser gleitet, gründlich nachgesehen, zum Teil wohl auch erneuert werden.

Fremde Nationalitäten

im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Es ist eine ganz natürliche Erscheinung, daß überall dort, wo reiche Industrie sich entwickelt und infolgedessen sich auch gute Arbeitsgelegenheit bietet, sich Arbeitsuchende aus aller Herren Länder einfinden. Diese Beobachtung wird auch insbesondere im rheinisch-westfälischen Industriebezirk gemacht, wo der Strom der Ausländer mit Rücksicht auf die günstigen Erwerbsverhältnisse jährlich wächst. Fast alle Nationen der Welt sind hier vertreten, am meisten Holländer, Oesterreicher und Ungarn, Italiener, Belgier, Schweizer, Russen, Dänen, Franzosen, Schweden und Amerikaner, Luxemburger, Montenegriner, Norweger, Rumänen, Serben, Spanier, Türken. Die Zahl der Ausländer im Bezirke Duisburg stieg in den Jahren 1909 bis 1911 von 16 582 auf 19 068, davon waren Holländer ungefähr 13 000, Oesterreicher und Ungarn über 3000, Italiener über 1000, Belgier über 400, während die Angehörigen der anderen Nationen allerdings nur geringe Ziffern aufweisen. Den Erwerbsverhältnissen entsprechend handelt es sich fast ausschließlich um Arbeiter für Erdarbeiten, in Bergwerken und auch in der Textilindustrie, namentlich Oesterreicher. Von allen Ausländern haben sich die Holländer am besten assimiliert. Es gibt Holländer in diesem Bezirk, welche niemals in ihrer Heimat gewesen sind und auch ihre Heimatsprache nicht beherrschen. Die andern Nationalitäten zeigen hingegen geringere Seßhaftigkeit und da gibt es stetes Zu- und Abströmen. Viel dürfte auch dazu beitragen, daß die Naturalisierung der Ausländer große Schwierigkeiten bereitet. Die diesbezüglichen Anträge werden auch deshalb stets geringer. So bewarben sich im Jahre 1911 nur 27 Ausländer um die Naturalisierung. Bewilligt wurde diese jedoch nur zweien. Hingegen sind die Fälle, in denen die Polizei gegen Ausländer einschreiten muß, gegenüber der großen Zahl der Zugewanderten ganz gering. Im Jahre 1911 wurden aus dem Stadtgebiete Duisburg im Ganzen nur 31 Ausländer ausgewiesen, hauptsächlich Holländer.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

10 extra billige Verkaufstage
Franken's Partiewarengeschäft
Hüsingstrasse 10. Schwerte. Hüsingstrasse 10.

Wir verkaufen während dieser 10 Tage grosse Posten Schuhwaren zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen und bitten unsere werte Kundschaft im eigenen Interesse regen Gebrauch von unserer heutigen Offerte zu machen.

Damenstiefel, echt Boxcalf Paar 6,60 Mk. — Damenstiefel, Chevreaux Paar 6,75 Mk.
Damenstiefel, echt Boxcalf Paar 7,25 Mk. Wert bis 10 Mk. — Damen-Halbschuhe, Derby mit Lackkappe Paar 4,25 Mk.
Herrenstiefel, stark gepinnt Paar 4,95 Mk. — Damen-Halbschuhe, braun, echt Chevreaux Paar 6,90 Mk.
Herren-Sonntagsstiefel Box-Leder, Paar 7,25 Mk. — Herren-Sonntagsstiefel Derby mit Lack, Paar 7,75 Mk.
Herrenstiefel, schöne breite Form Paar 7,90 Mk. — Herrenstiefel, echt Boxcalf selt. Gelegenheitskauf Paar 8,30 M.

Grosser Posten Kinderschuhe
von 95 Pfg. an. 3978

Hüte, Mützen, Uhren, Wecker,
Arbeitergarderoben weit unter regulärem Preis.

Persil
Der grosse Erfolg!
Bestes selbsttätiges Waschmittel
Henkels Bleich-Soda

Königl. Preuss. Staats-Lotterie
Zur 1. Klasse 229 Lotterie abzugeben 3852
1/8 1/4 1/2 1/1 Lose
5.— 10.— 20.— 40.— M
Ziehung 9. u. 10. Juli.
Tucht
Königl. Lotterie-Einnehmer
Hagen i. W., Eiberfelderstr. 14 Tel. 70

Extra starke Knaben-Anzüge
aus reinwoll. Stoffen und Ia. Manchester in grosser Auswahl.
Gebrüder Stein
Schwerte. 3

Mitesser
Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Seife, à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig. stärkste Form). Nach jeder Waschung mit Zuckooh-Creme, Tube 50 u. 75 Pf 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, v. Tausenden bestätigt: bei C. Trog u. Max Mehlhose, Schwerte, sowie Wilh. Engels, Westhofen, Drogerien.

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt die lästigen Schuppen Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei Max Mehlhose, Drogerie, Ostenstr. 3.

Gelegenheitskauf.
Grosser Posten
Herren-Wasch-Hosen früherer Preis bis 3.50 . . zum Aussuchen Stück 1.75
Grosser Posten
Knaben- u. Burschen-Waschhosen früherer Preis bis 2.50 . . . . . per Stück 75 ₰
Knaben- u. Burschen-Waschanzüge früherer Preis bis 4.50 . . . . . jetzt Stück 1.85
Posten Knaben-Strohhüte
35 und 45 Pfg. 3981
Ruhr & Co.
Markt 1 Schwerte Markt 1

In grosser Auswahl vorrätig: 2535
Weisse Batistblusen
äusserst billig.
Hamburger Engros-Lager
Otto Marx, Schwerte, Ostenstrasse 20.

3 gebrauchte Kipp-Waschbecken, für Werkstatt geeignet billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

In den Rosen, an dem Rosenweg, Hellweg u. Nebenstraßen sind gut gelegene
Bauplätze
billig u. unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Die Errichtung der Neubauten wird auf Wunsch vermittelt. Nähere Auskunft erteilt
Herr H. Steinweg in Holzen, Kötters Hof.
Baugesellschaft Rosen
3834 Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Neue schottische Heringe
Dutzend 30 Pfg. 3993
L. Weinberg.

In einem inhaltsreichen und amüsanten Buche, das einem systematischen Studium bisher unerforschter Familienarchive reiche Aufschlüsse verdankt, teilt Humbert de Gallier einiges aus diesen Rezeptierkünsten der Vergangenheit mit. Das A und O der Heilkunst war der Aderlaß. Ob der Kranke ein Greis oder ein Säugling war, er mußte bluten, nach der Regel des großen Boral, einer vielgerühmten ärztlichen Autorität des 17. Jahrhunderts: Je mehr fauliges Wasser man aus einem Brunnen zieht, desto mehr gutes tritt an seine Stelle. Das gleiche gilt vom menschlichen Blut und vom Aderlaß.

In einem einzigen Jahre öffnete man Ludwig XIII. siebenundvierzigmal die Adern und verabfolgte dem unglücklichen Könige während derselben Zeit noch 294 starke Abführmittel. Dieser angeblich kränkliche König muß eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit gehabt haben, um eine solche Behandlung zu überstehen.

Guy Patin, einer der führenden Aerzte Frankreichs, rühmte sich, einem Herrn Cousinet vierundsechzigmal zur Ader gelassen zu haben, um ihn vom Rheumatismus zu befreien. Das geschwollene Bein des Kardinals Mazarin erhielt einen riesengroßen Breiumschlag, wobei die Umschlagmasse aus Pferdekot hergestellt war.

Der Begründer der Chirurgie, Androise Paré, hatte besonders „von Tieren genommene Heilmittel" empfohlen, daher kamen im 17. Jahrhundert die seltsamsten Mittel in die Rezeptierkunst. Um von der Gelbsucht geheilt zu werden, muß man neun Tage lang Gänsekot in sein Getränk mischen; sehr gut ist es auch, wenn man Erdwürmer, die in Weißwein gewaschen sind, verzehrt. Man nimmt selbst zu den unappetitlichsten Dingen seine Zuflucht, und Mme. de Sévignée, die überhaupt viel Medikamente brauchte, zieht Urinpillen anderen Formen vor, in denen dies unappetitliche Mittel verabreicht wurde. Um das Asthma zu heilen, verordneten die Aerzte Fuchslunge in Wein zubereitet, Nagelstückchen gelten für ein „ausgezeichnetes Brechmittel"; man kann vielleicht begreifen, daß sich bei ihrem Herunterschlucken, wie es heißt, „das Herz hebt". Der Kahlkopf erhält seinen üppigen Haarwuchs wieder, wenn er seinen Schädel mit einer Brühe bearbeitet, bei der 300 gekochte, fette, nackte Schnecken in Lorbeer, Honig, Olivenöl und Seife gekocht sind.

Auch der Gebrauch von lebenden Tieren wird in den Rezepten verschrieben. Die Wassersucht soll geheilt werden, wenn man einen Gürtel von Kröten trägt, die den Leib und die Hüften kratzen; gegen die Lethargie ist das beste Mittel, in das Bett des Schlafsüchtigen eine möglichst fette, lebende Sau zu legen, sie wird ihn schon aus seiner Erstarrung erwecken.

Schlangen sind das Allheilmittel. So schreibt Mme. de Sévignée ihrem Sohn: „Herr von Boissy hat mir zehn Dutzend Schlangen von Poitou geschickt. Nimm jeden Morgen zwei davon, schneide ihnen die Köpfe ab, laß sie abziehen, in Stücke hacken und zur Füllung für einen Hühnerbraten verwenden. Den Schlangen verdanke ich die glänzende Gesundheit, die ich genieße."

Goenrot, der Leibarzt König Franz I., gibt gegen die Gicht folgendes Rezept: Um sich davon zu befreien, muß man eine reichliche Mahlzeit von einem Gericht einnehmen, das aus dem Ragout einer fetten Gans mit kleinen Katzen besteht. Was von diesem unverdaulichen Gericht übrigbleibt, soll zu Einreibungen an den schmerzhaften Zehen verwendet werden.

All diese Rezepte gaben nicht etwa Quacksalber, sondern die gelehrtesten Aerzte ihrer Zeit. K.

Humor.

Immer im Beruf. Musiker zu seiner Braut, die ihn im Dunkeln auf die Nasenspitze küßt:

„Eine Oktave tiefer, mein Liebling, eine Oktave tiefer!"



von Laura Vincent.

Fingernägel, die leicht brechen, sollte man jeden Abend mit etwas Vaseline behandeln, die man recht gut um und unter die Nägel einreibt. Der Nagel wird auf diese Weise geschmeidig und bricht nicht mehr so leicht ab.

Beim Ausblasen einer Kerze soll man diese hochhalten und nach oben blasen. Der Docht glimmt dann nicht und die Kerze läßt sich leicht wieder anzünden. Bläst man aber nach unten, so ist das Gegenteil der Fall und die Kerze entzündet sich sehr schwer wieder.

Die Pflege des Klaviers wird von den wenigsten Menschen richtig gehandhabt. Viele lassen es während der Nacht offen stehen, was durchaus zu verwerfen ist. Auch bei feuchtem Wetter schließe man stets den Deckel. Bei schönem Wetter öffne man ihn und lasse, wenn möglich, die Sonne auf die Tasten scheinen. Dies verhindert ihr Gelbwerden. Auch merke man sich, daß das Instrument nicht an einer Außenwand stehen darf, es wird dann sehr leicht verstimmt.

Frische Fische sollten niemals vor dem Gebrauch in Wasser gelegt werden. Das Fleisch wird dadurch weich und der Wohlgeschmack vermindert. Auch das vorherige Einsalzen ist nicht zu empfehlen. Nachdem der Fisch geschabt ist, wasche man ihn unter der Leitung ab und lege ihn dann auf ein Brett, bis er gekocht werden soll. Gekocht ist allerdings nicht der richtige Ausdruck, denn wenn der Fisch seinen Wohlgeschmack behalten soll, darf er nur in heißem Salzwasser ziehen.



Das Licht in den Meerestiefen. Interessante Beobachtungen machte Helland-Hansen während der Forschungsreise des „Michael Sars" südlich und östlich der Azoren. Die Untersuchungen erstreckten sich auf den Widerstand, den das Meerwasser den Lichtstrahlen entgegensetzt und auf Feststellungen der Tiefe, bis zu der das Licht durch das Wasser dringt. Es zeigt sich dabei, daß die Lichtstrahlen im Meerwasser eine viel größere Tiefe erreichen, als man bisher allgemein annahm. Die verschiedenen Ausstrahlungen, aus denen das weiße Sonnenlicht sich zusammensetzt, wurden von dem Wasser sehr ungleichmäßig aufgesogen. Bis zu einer Tiefe von 100 Metern sind noch alle Lichtelemente festzustellen, dabei zeigt sich aber, daß die roten Strahlen stärker hervortreten, als die blauen und violetten. In 500 Meter Tiefe dagegen ist das Rot von den oberen Wasserschichten bereits völlig aufgesogen, während die blauen und violetten Strahlen mit Hilfe der photographischen Platte noch deutlich wahrgenommen werden können. In 1000 Meter Tiefe aber sind nur die violetten und ultravioletten Strahlen noch feststellbar. Von 1700 Meter Tiefe ab konnten auch die geringsten Lichtspuren nicht mehr festgestellt werden. In diesen Tiefen wird der Ozean nur noch durch die Ausstrahlung der Seetiere erhellt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

4. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 140. **Mittwoch, 18. Juni 913**

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Vor einem von prächtigen Gartenanlagen umgebenen, schloßartigen Hause im vornehmsten Villenviertel von Frankfurt am Main hielt ein großes, rot lackiertes Touren-Automobil, dem auch der Nichtkenner unschwer ansehen mußte, daß es zu jener Eliteklasse von Kraftfahrzeugen gehörte, deren Benutzung nur sehr begüterten Sterblichen vergönnt ist. Der junge Chauffeur saß, zur Abfahrt bereit, auf seinem Platze, während ein älterer Mann mit glattrasiertem Gesicht und in einfacher, schwarzer Livree mit der Unterbringung eines nach Umfang und Gewicht recht vielversprechenden Frühstückskorbes beschäftigt war.

„Haben Sie schon Order wegen der Heimfahrt bekommen, Hasenkamp?" fragte er halblaut, als er mit seiner Verrichtung fertig war. „Glauben Sie, daß der Herr Graf zum Diner zurück ist?"

„Jawohl," lautete die Antwort. „Sie wissen doch, Berringer, daß wir immer solide sind. Und für einen Ausflug mit der gnädigen Frau Tante sind doch auch wohl vier oder fünf Stunden mehr als genug."

Der alte Kammerdiener schüttelte den Kopf.

„Andere Zeiten — andere Kavaliere!" meinte er. „Als unser alter Herr Graf in diesen Jahren war, hat er, soviel ich mich erinnern kann, kaum jemals Spazierfahrten mit Damen zwischen sechzig und siebzig unternommen. Sie pflegten in der Regel sogar ganz erheblich jünger zu sein. Und an der abendlichen Familientafel war er auch ein sehr seltener Gast."

Der Chauffeur zuckte die Achseln.

„Jeder nach seinem Gusto, mein Lieber! Was mich betrifft, so bin ich mit meinem Herrn Grafen vollkommen zufrieden, so wie er eben ist."

„Das versteht sich. Gibt es hier denn überhaupt jemanden, der nicht mit ihm zufrieden wäre? Ein Edelmann, wie er im Buch steht. Was er während des Krieges in Südwest-Afrika an Schneid und Tapferkeit geleistet hat, soll ja ganz kolossal gewesen sein. Und dann seine Weltreise! Ich mache mir jedesmal möglichst lange im Zimmer zu schaffen, wenn er eins oder das andere von seinen hundert Abenteuern erzählt. Es ist schöner wie in irgendeiner gedruckten Beschreibung. Nur ein bißchen flotter in seiner Lebensweise sollte er sein. Wenn er mit achtundzwanzig Jahren seine Jugendkraft und seinen Reichtum nicht genießen will, wann soll er es dann tun? Der alte Herr würde es ihm gewiß nicht allzu übelnehmen, wenn er mal ein paar recht tolle Streiche machte. Wenigstens müßte er seine eigene Vergangenheit ganz und gar vergessen haben, wenn er es fertig brächte."

„Pst!" machte vorsichtig warnend der Chauffeur. „Da kommt er."

Der hochgewachsene Herr, der soeben aus dem Hause getreten war, machte durch seine äußere Erscheinung vollkommen glaubhaft, was der Kammerdiener Rühmliches von ihm gesprochen hatte. Er hatte die straffe Haltung und die elastischen Bewegungen des durch Strapazen und körperliche Uebungen gestählten Offiziers, die schmalen Hände und Füße des reinblütigen Aristokraten, und das hübsche, offene Gesicht, den klaren, freien Blick, wie das sorglos heitere Lächeln eines wahrhaft liebenswürdigen Menschen. Auf seinen gebräunten Wangen lag der rosige Schimmer blühendster Gesundheit, und es wäre wohl auch manchem anderen als dem im Dienste des gräflichen Hauses ergrauten Berringer viel natürlicher vorgekommen, wenn ein von der Natur so verschwenderisch ausgestatteter junger Mann ein wenig nach dem Muster seines einst als Lebemann berühmten Herrn Vaters gelebt hätte, statt sich dem ritterlichen Dienst einer beträchtlich angejahrten und einigermaßen wunderlichen Tante zu widmen.

„Alles in Ordnung, Hasenkamp?" fragte der glückliche Automobilbesitzer, der im Gothaischen Almanach als Kurt Dietrich Graf von Hoiningen auf Westenholz verzeichnet war. „Die Zündung funktioniert wieder, wie sie soll?"

Der Chauffeur hatte die Hand an den Mützenschirm gelegt.

„Tadellos, Herr Graf! Wir machen ohne jeden Zwischenfall heute unsere hundert Kilometer, wenn der Herr Graf es so befehlen."

„Auf solche Probe wollen wir für diesmal lieber verzichten," lachte Hoiningen. „Meine Frau Tante ist keine Freundin von Gewaltleistungen, wenn sie sich entschließt, ihre unschätzbare Person einem Auto anzuvertrauen. Vergessen Sie darum nicht, Hasenkamp, ein sehr mäßiges Tempo innezuhalten, solange Sie den Wagen steuern."

Er setzte sich neben den Chauffeur, nickte dem respektvoll grüßenden Kammerdiener freundlich zu, und gab das Zeichen zur Abfahrt. Mit so wenig Geräusch, als es bei einem meisterhaft gebauten Motor von vierzig Pferdekräften nur immer möglich ist, rollte das Fahrzeug davon, um zehn Minuten später vor einer anderen, kleineren Villa zu halten, die mit ihrem zierlich

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

abgezirkelten Vorgarten und dem reichen Blumenschmuck der Terrasse leicht erkennen ließ, daß hier weiblicher Geschmack regierte.

Leichtfüßig sprang Hoiningen auf das Pflaster, und nachdem er noch einen prüfenden Blick in das luxuriös ausgestattete Wageninnere geworfen hatte, trat er ins Haus. Nach einer sehr kurzen Zeit schon kehrte er zurück, aber nicht, wie Hasenkamp erwartet hatte, in Gesellschaft der alten Gräfin Bruchhausen, sondern allein und mit etwas enttäuschter Miene.

„Wir haben heute kein Glück,“ sagte er in seiner frischen, mitteilsamen Art, die auch da, wo sie dem Untergebenen gegenüber einen gewissen Anschein von Vertraulichkeit hatte, seiner natürlichen Vornehmheit nicht den geringsten Abbruch tat. „Meine arme Tante leidet seit gestern unter dem altgewohnten Nesselfieber, das ihr, solange ich denken kann, die Erdbeerensaison noch alljährlich eingetragen hat. Sie liebt nichts in der Welt so sehr als diese Früchte, und sie kann nichts in der Welt so schlecht vertragen. Da werden wir schon auf eigene Faust ein wenig in der Umgebung herumbummeln müssen, Hasenkamp. Lassen Sie mich das Rad nehmen! Wir wollen zunächst langsam durch die Stadt fahren. Vielleicht gelingt es mir, unterwegs irgendeinen Bekannten aufzulesen, der barmherzig genug ist, ein Dejeuner im Grünen mit mir zu teilen.“

Es war ein herrlicher Frühsommertag, und sicherlich gab es Leute genug, die einer Einladung wie der von Hoiningen beabsichtigten mit dem größten Vergnügen Folge geleistet hätten. Nur daß ihm eben zufällig keiner von ihnen in den Weg laufen wollte. Der junge Graf war in Frankfurt ein wenig fremd geworden, nachdem er seiner Vaterstadt jahrelang ferngeblieben war, erst im Dienste des Vaterlandes unter afrikanischer Sonne, und dann, nachdem er infolge einer Verwundung seinen Abschied genommen, auf einer großen Weltreise, von der er erst vor kaum sechs Wochen in die Heimat zurückgekehrt war. Natürlich hatten ihm sofort alle Türen der vornehmsten Häuser weit offen gestanden, denn seine dem ältesten Adel angehörige und reich begüterte Familie galt ja als eine der ersten in der ehemaligen freien Reichsstadt. Aber er hatte bis jetzt wenig Verlangen gezeigt, sich in den Strudel des gesellschaftlichen Lebens zu stürzen, hatte nur die unumgänglich notwendigen Besuche gemacht und noch nirgend engeren Anschluß gesucht. So konnte es ihn schließlich kaum wundernehmen, daß er niemandem begegnete, dessen Gesellschaft ihm sonderlich begehrenswert erschienen wäre, und daß ihm auch niemand einfiel, an dessen Tür er hätte anklopfen mögen. Schon hatte er sich entschlossen, den einmal geplanten Ausflug nun doch allein zu unternehmen, als ihn eine kleine Menschenansammlung in einer der engeren Straßen nötigte, die mäßige Geschwindigkeit seiner Fahrt noch mehr zu verringern. Er sah, daß ein anderes, stillliegendes Automobil den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses bildete, und er wäre kein rechter Automobilist gewesen, wenn er hätte vorüberfahren können, ohne sich über die Ursache zu unterrichten. Es unterlag keinem Zweifel, daß das bewegungslose Fahrzeug, ebenfalls ein recht ansehnlicher Tourenwagen, eine erhebliche Panne erlitten haben mußte. Deutlich genug verrieten es die halblauten Flüche und die hoch geröteten Ohren des Chauffeurs, der sich an dem Chassis zu schaffen machte, während ihn allerlei gute Ratschläge und mehr oder weniger aufrichtige Aeußerungen der Teilnahme wenig erheiternd umschwirrten.

Unmittelbar neben ihm brachte Graf Hoiningen sein Gefährt zum Stehen.

„Fragen Sie den Mann, ob Sie ihm irgendwie behilflich sein können,“ befahl er seinem Chauffeur, und Hasenkamp zögerte nicht, zu gehorchen.

„Heda, Sie — guter Freund — was hat's denn gegeben?“ rief er. „Kann ich Ihnen ein bißchen unter die Arme greifen?“

Der Gefragte kehrte ihm sein dunkel glühendes Gesicht mit einer halben Wendung zu.

„Zum Teufel können Sie sich scheren, mitsamt all dem neugierigen Gesindel hier! Es sind der Gaffer und der Schwätzer nachgerade schon mehr als genug.“

„Ein sehr liebenswürdiger Kollege,“ lachte Hasenkamp. Hoiningens frische Stimme aber rief:

„Sie müssen in der Tat ein ausgefallenes Pech gehabt haben, Bartels, wenn Sie so verzweifelt grob sein können. Was, in aller Welt, ist denn passiert?“

Der borstige Chauffeur war vollends herumgefahren, als er seinen Namen gehört hatte, und sobald sein Blick auf das Gesicht des jungen Grafen gefallen war, hatte sein Benehmen sich mit einem Schlage ganz und gar geändert. Er nahm eine militärische Haltung an und griff salutierend an die Mütze.

„Herr Graf Hoiningen! Bitte gehorsamst um Verzeihung. Daß es der Herr Graf sind, konnte ich ja nicht vermuten. Ist doch auch ein recht sonderbares Zusammentreffen.“

„Ja, es scheint so. Dürfte manches tausend von Kilometern liegen zwischen hier und dem Orte, an dem wir uns zum letzten Male gesehen haben. Sie haben also inzwischen Ihren Unteroffiziersrock auch ausgezogen?“

„Zu Befehl, Herr Graf! Kaum eine Woche, nachdem Sie verwundet worden waren, kriegte auch ich so eine verdammte Heimatkugel ins Bein. Da war's mit dem Marschieren für immer vorbei. Oben herum aber ist, Gott sei Dank, alles gesund geblieben, und als gelernter Mechaniker habe ich mich dann aufs Automobilwesen verlegt.“

„Woran Sie ohne Zweifel sehr recht getan haben. Ich freue mich aufrichtig, Sie wiederzusehen, denn einem alten Kriegskameraden begegnet man immer mit Vergnügen. Aber ich möchte allerdings wünschen, daß es unter für Sie erfreulicheren Umständen geschehen wäre. Sie hatten eine Panne?“

„Und was für eine? Ein nichtswürdiger Lastwagen ist mir wie unsinnig in die Flanke gefahren. Die ganze Uebersetzung ist zum Teufel und damit ein sicherer Verdienst von fünfzehnhundert Mark. Es ist zum Verrücktwerden.“

Er war gleich im Beginn der Unterhaltung dicht an das Automobil des Grafen herangetreten, so daß sie Frage und Antwort tauschen konnten, ohne von der Neugier der Umstehenden allzu empfindlich belästigt zu werden. Und die freundliche Teilnahme seines ehemaligen Leutnants schien wie ein Tröpflein lindernden Balsams auf das verwundete Herz des bedauernswerten Chauffeurs zu wirken. Seine Miene blieb freilich trotzdem bedrückt und niedergeschlagen genug.

„Ein Verdienst von fünfzehnhundert Mark?“ fragte der Graf. „Wie ist das zu verstehen? Sind Sie denn nicht in irgend jemandes Diensten?“

„Nein. Dies ist mein eigener Wagen. Ich habe eine Erbschaft, die mir unvermutet zufiel, für seine Anschaffung aufgewendet, und ich habe bis jetzt keine Ursache gehabt, das Wagnis zu bereuen. Im letzten Frühling hat mich in Wiesbaden ein schwerreicher Amerikaner für eine große Tour engagiert, gegen eine tägliche Entschädigung von hundert Mark. Und er hat an mir oder an meinem Wagen einen solchen Narren gefressen, daß ich jetzt seine Tochter und ihre Begleiterin in zehn Tagen von Frankfurt über Heidelberg, Stuttgart und Ulm an den Bodensee und wieder zurückfahren sollte. Fünfzehnhundert Mark hat er mir aus freien Stücken dafür bewilligt. Und im Juli sollte ich von ihm zu einer Dreimonatstour engagiert werden, wenn seine Tochter jetzt mit mir zufrieden wäre. Da ist's doch wahrhaftig kein Wunder, wenn man über ein solches Malheur außer Rand und Band geraten möchte.“

(Fortsetzung folgt.)

Bettfedern zu 1,25, Halbdaunen zu 3,00 bis 4,00 bis OTTO MARY

Post-Bestellungen

Schwerter Zeitung

Quittungsbücher

Denkspruch.

Nicht Gold, nicht Edelstein können ein Weib wahrhaft glücklich machen, sondern nur das Gefühl, geliebt zu werden, und darin sind sie alle gleich, die Vornehmen und Geringen, die Reichen wie die Armen.

Karl Gutzkow.

Margots erste Liebe.

Aus ihrem Tagebuch
mitgeteilt von Lothar Brenkendorff.

(Nachdruck verboten.)

20. Januar.

Ich weiß nicht, wie ich es mir erklären soll, aber es scheint wirklich, daß ich nicht für die Liebe geschaffen bin. Vor vier Monaten schon habe ich meinen vierzehnten Geburtstag gefeiert, und mein Herz schweigt noch immer. Alle meine gleichalterigen Freundinnen sind verliebt, Lucy Breuning schon zum zweiten und Hilde von Sternegg sogar bereits zum dritten Male. Ich aber kann ihr Schwärmen ebensowenig verstehen, wie die Tränen, mit denen sie, wie sich Amélie Steinwender neulich sehr hübsch ausdrückte, hier und da das zarte Pflänzchen ihrer keuschen Neigung betauen. Ich kann nicht mit ihnen fühlen; aber ich beneide sie manchmal, das kann ich mir selber nicht verhehlen. Es muß doch schön sein, bis in den Tod zu lieben und bis über das Grab hinaus geliebt zu werden. Nun, vielleicht bin ich doch noch nicht zu alt, um schon jede Hoffnung aufgeben zu müssen. Hanna Riesenstahl sagte mir neulich, die Liebe käme bei manchen Menschen erst sehr spät, dann aber sozusagen über Nacht. Ein paar Monate also will ich immerhin noch darauf warten.

1. Februar.

Wir haben heute einen neuen Literatur-Lehrer bekommen, einen Dr. Hans Seibelt. Die ganze Klasse findet ihn gräßlich, weil er angeblich semmelblond sein soll. Ein dummes Wort, das natürlich keine andere als die boshafte Frida Mertens aufbringen konnte, die sich auf ihre dicken, blauschwarzen Zöpfe Wunder was einbildet. Als wenn alle Menschen nur für dunkle Haare schwärmten, und als wenn es für dichtes, welliges, hellblondes Haar nicht auch passendere und hübschere Vergleiche gäbe, als den mit einer Semmel! Schade, daß mir gerad' keiner einfällt. Es würde mir Spaß machen, die anderen damit zu ärgern. Sonderbar ist, daß Dr. Seibelt mich in der ersten Stunde so oft angesehen hat. Ich hatte das neue Dunkelblaue an, das mir Mama zu Weihnachten geschenkt hat. Ob er so viel Geschmack hat? Zutrauen möchte ich es ihm schon. Er hat so wundersam tiefe, hellblaue Augen. Wasserblaue, wie Frida Mertens sagt. Abgeschmackt.

10. Februar.

Heute auf dem Heimwege von der Schule hat mich Dr. Seibelt ein Stück Weges begleitet. Es waren Augenblicke, von denen man fühlt, daß man sie nie vergessen wird. Wir sprachen sehr ernst — zunächst von meinem Aufsatz über „Hermann und Dorothea“. Dr. Seibelt findet, daß mein Stil gut ist, und daß ich hübsche eigene Gedanken habe. Es schien fast, als ob er noch mehr sagen wollte. Denn er begann: „Außerdem —“. Dann aber brach er ab und blieb lange stumm. Ich fühlte, daß ich sehr rot wurde. Er aber auch. Dann sprachen wir von Goethe. Dr. Seibelt stellt ihn sehr hoch. Und doch haben wir inzwischen in Erfahrung gebracht, daß er selber schon einen Band Gedichte herausgegeben hat. Solche Reidlosigkeit soll unter Dichtern sehr selten sein. An der Ecke der Platanen-Allee mußten wir scheiden, weil Dr. Seibelt im „Roten Löwen“ zu Mittag speist, wie Hanna Riesenstahl herausgebracht hat. Ich halte ihn jedenfalls für einen bedeutenden Menschen.

18. Februar.

Heute habe ich mit meiner älteren Schwester Thea über Dr. Seibelt gesprochen, weil ich mit den anderen aus der Klasse nicht von ihm reden mag. Sie machen sich immer über seine Schüchternheit lustig, und darüber, daß er so oft rot wird. Ich finde diese Art von Spott kindisch, denn erstens bemerkt man es bloß, weil er einen so wunderschönen, zarten Teint hat, und zweitens ist es für mich der Beweis einer fein empfindenden Seele, wofür Wesen wie Hilde von Sternegg allerdings kein Verständnis haben können. Sie schwärmt nämlich für einen Vetter, der Korpsstudent ist, und den man niemals anders als mit verbundenem Kopf herumlaufen sieht. Ich finde das einfach roh. Ich sprach also mit Thea von ihm. Das ist beinahe, als wenn ich mit einer Mutter spräche, denn sie wird im nächsten Monat schon zwanzig Jahre alt. Und sie benahm sich ganz so lieb, als ich es an ihr gewöhnt bin. Es ist eine wunderbare Fügung des Schicksals, daß sie den Doktor vor einiger Zeit zufällig in einer Gesellschaft kennen gelernt hat. Und sie findet ihn auch sehr nett. Ich hätte sie dafür umarmen können. Aber ich habe es doch lieber nicht getan. Ob das nun Liebe ist? Ich würde sehr gern Hanna Riesenstahl danach fragen, die am meisten davon versteht. Aber sie ist so plauderhaft. Und wenn sie mich verriete, es wäre einfach schrecklich.

21. Februar.

Das war ein Tag, wie man ihn auf dieser Erde gewiß nur einmal erlebt. Ich habe ihn auf meinem Wandkalender mit drei dicken, roten Strichen bezeichnet, zum Unterschied von den Geburtstagen in der Familie, die immer nur einen, und von meinem eigenen, der zwei bekommt. Dr. Seibelt hat uns einen Besuch gemacht!!! Kann man es ausdenken?? Als ich ahnungslos in den Salon herunterkam und ihn im Gespräch mit Mama und Thea sitzen sah, dachte ich, ich müßte vor Schrecken und Seligkeit gleich tot hinfallen. Denn ich wußte ja sofort, was ihn zu uns gezogen hatte, so gut er sich auch in der Schule zu beherrschen weiß. Später hörte ich allerdings, es habe sich zufällig herausgestellt, daß seine Mama und die meinige Jugendfreundinnen waren. Aber ich müßte am Ende nicht die geringste Lebenserfahrung haben, wenn ich diesen Vorwand nicht durchschaute. Sie sprachen von Dehmel und Liliencron. Und weil ich diese Dichter, die ich offiziell noch nicht lesen darf, nur dem Namen nach kenne, konnte ich nicht mitreden. Aber ich merkte wohl, daß viele seiner herrlichen Worte nur für mich bestimmt waren, wenn er auch, um keinen Verdacht zu erregen, immer nur meine Schwester Thea ansah. Ich war ihm in meinem Herzen sehr dankbar dafür. Denn wenn Mama etwas merkte, es wäre einfach schrecklich! Sie hält mich ja noch für ein halbes Kind. Und doch weiß ich, daß Julia nicht viel älter war, als sie sich mit Romeo verlobte. Wie ich nur glauben konnte, daß mein Herz nicht für die Liebe gemacht sei!! Mein Herz!! Oh!

(Schluß folgt.)

Aus der Rezeptierkunst der Vergangenheit.

Wie man von glücklich erstiegenen Höhen fern uns tiefe Tal zurückblickt, so bereitet es auch ein eigenes Vergnügen, von den Gipfeln, die unsere moderne Heilkunde erklommen hat, in die Abgründe herabzuschauen, die vor Jahrhunderten die Kunst des Aeskulap mit den hohen Wänden des Aberglaubens umgaben und mit dem üppigen Unkraut der wunderlichsten Heilmittel überwucherten. Die Rezeptierkunst der früheren Aerzte verfügte wohl über eine Fülle von Heilmitteln, aber an dieser „Kunst“ ist mehr die Verwendung der seltsamsten Elemente aus Tier- und Pflanzenreich zu bestaunen, als die Möglichkeit einer heilenden Wirkung zu erkennen.

…t an dieser patriotischen Feier bestimmt ge…ert werden.

** **Hohensyburg,** 17. Juni. (Trauriger …chluß einer Feier.) Viele Tausende Schulkindern aus allen Windrichtungen hatten Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers …n Ausflüge nach hier zur sagenumwobenen …nsyburg gemacht, wo auf dem großen Plateau …dem Kaiserdenkmal Feiern abgehalten wurden. …er ereignete sich ein Unfall bei dem starken …rang; ein Mädchen stürzte den Abhang hin…r und brach ein Bein. Es wurde von der Sa…skolonne ins Krankenhaus nach Boele ge…cht.

** **Berchum,** 17. Juni. (Ordensverlei…ng.) Herrn Pfarrer Dr. Lemme ist anläßlich …Kaiser-Jubiläums der Rote Adlerorden 4. …se verliehen worden. Wir gratulieren herz…h!

** **Berghofen,** 17. Juni. (Mißhandlung.) …hem Quartier in Bickefeld gerieten zwei Kost…er in Streit, in dessen Verlauf einer dem an… mehrere Schläge mit einer Kaffeebüchse an …Kopf versetzte. Der Verletzte mußte sich ins …kenhaus nach Hörde begeben.

** **Schüren,** 17. Juni. (Eingebrochen) …e in der vorletzten Nacht in den Geflügelstall …s hiesigen Landwirts. Die Spitzbuben entwen…n 20 Hühner.

* **Hörde,** 17. Juni. (Reiche Beute) mach… Spitzbuben, die in vergangener Nacht in die …nung des Wirtes S. einbrachen. Die Diebe …teten 1200 Mark bares Geld, drei Sparkassen…r und Wertpapiere.

Vom Ohmprozeß

§ **Dortmund,** 17. Juni. In der heutigen Sitz… wurde die Bilanz des Brauhauses A.-G. von …noch einmal erörtert. Dabei stellte sich her… daß die 30 000 Mk. Tantiemen, durch deren …zahlung die Bilanz einen Gewinn aufwies, …in dieser Höhe ausbezahlt worden war, son… daß nur 16 500 Mark ausgeworfen waren. …Angeklagten wollen nicht gemerkt haben, daß …Gewinn nicht durch regulären Geschäftsbetrieb …nden sei. Dann kam es zu Erörterungen …die Tätigkeit des Direktors des Brauhauses, …dem Esche. Man schob ihm und Peuker die …ld an den schlechten Verhältnissen zu. Von …Esche hätte die Kundschaft besuchen sollen, er …aber nur spazieren gegangen. Darauf wird …Bilanz vom 31. Dezember 1907 erörtert. Diese …h einen Reingewinn von 94 771 Mark, wobei …30 000 Mark Abschreibungen gemacht worden …n. Wie in den vorhergehenden Jahren, stim… auch in diesem Jahre weder Bilanz noch Ge…sbericht. Es kam im Verlaufe der Verhand…lung zu ziemlich heftigen Auseinandersetzungen, jedoch ohne irgend welche Folgerungen. Darauf wurde die Sitzung abgebrochen und die Verhandlung vertagt.

Arbeiterbewegung.

11. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Der Deutsche Metallarbeiterverband, der 560 000 Mitglieder zählt, ist in Breslau zu seiner 11. Generalversammlung zusammengetreten. Ueber den Umfang der Tätigkeit des Verbandes kann man sich ein Bild machen, wenn man bedenkt, daß im letzten Gewerkschaftsjahre 3½ Millionen Mark für Streikunterstützungen, die gleiche Summe für Krankenunterstützungen, ¾ Mill. Mark für Arbeitslosen-Unterstützung, über 400 000 Mark für Rechtsschutz und fast 600 000 Mk. für Bildungszwecke ausgegeben wurden. Der Vermögensbestand betrug Anfang dieses Jahres 16½ Millionen Mark. Die Generalversammlung, die von über 300 Delegierten aus allen Landesteilen besucht ist, und auf der auch verschiedene auswärtige Deputationen vertreten sind, wird sich in der Hauptsache mit dem Ausbau der Organisation befassen. Als besondere Punkte werden die Fragen der Syndikate und Kartelle behandelt. Weiter wird die Generalversammlung zu dem Anfang August in Berlin tagenden internationalen Arbeiterkongreß Stellung nehmen.

Das Erdbeben in Bulgarien.

In Tirnowo sind durch das Erdbeben die Kirchen und fast sämtliche öffentlichen Gebäude schwer beschädigt worden. Eine Anzahl Privathäuser sind dem Einsturz nahe. Unter der Bevölkerung herrscht eine große Erregung, zumal bei dem Mangel an Verbindungen eine Hungersnot auszubrechen droht. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest.

Die Bevölkerung von Tirnowo und Umgebung wurde Montag früh durch einen neuen schwachen Erdstoß, der jedoch nicht die Stärke des ersten erreichte, in große Erregung versetzt. Das Beben ging jedoch vorüber, ohne weiteren Schaden anzurichten. Da Post- und Bahnverbindungen gestört sind, so sind über die Katastrophe vom letzten Samstag nur wenige Einzelheiten zu erfahren. Nach den bis jetzt bekanntgewordenen Meldungen haben die Städte Tirnowo, Gorno, Orchowitza und Leskowetz am meisten gelitten. Von den Nachbarorten gehen Hilfszüge mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken ab. Die Behörden haben Maßnahmen getroffen, aus den umliegenden Ortschaften Brot für die Hilfsbedürftigen herbeischaffen zu lassen.

Die neugebaute Zuckerfabrik in Gorna-Orchowitza, die in diesem Herbst ihre erste Kampagne beginnen sollte, ist durch das Erdbeben vollständig zerstört worden. Die Fabrik ist die Gründung einer böhmischen Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 6 Millionen Mark.

Nachdem nunmehr von zahlreichen europäischen Fernbebenwarten Beobachtungsmaterial eingegangen ist, läßt sich die Ausdehnung des Balkanerdbebens vom 14. Juni überschauen. Darnach ist das Beben vom Balkangebirge ausgegangen. Hauptsächlich ist Bulgarien von dem Erdbeben bedroht. Das Gebiet, in dem sich die Katastrophe abgespielt hat, hat eine Ausdehnung von 340 Quadratklm.

Letzte Drahtmeldungen.

Vier Kinder verbrannt.

Brilon, 18. Juni. In der Gemeinde Bontkirchen zerstörte ein Großfeuer das Anwesen des Landwirts Lange. Die vier in dem Wohnhause zurückgebliebenen Kinder Langes erlitten so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Blutige Eifersuchtstragödie.

Köln, 18. Juni. In Berzdorf bei Brühl traf der 24 Jahre alte Schreiner Pelzer seine Geliebte, eine 22jährige Näherin, auf dem Hofe einer Wirtschaft, als sie sich mit einem Soldaten unterhielt. Der Schreiner forderte das Mädchen auf, mit ihm zu tanzen, was sie jedoch abschlug. Darauf zog er einen geladenen Revolver und feuerte drei Schüsse auf das Mädchen ab. Ein Schuß traf das Herz und hatte den sofortigen Tod der Getroffenen zur Folge. Der Täter verletzte sich durch einen Schuß leicht.

Grubenunglück.

Rothenburg b. Fulda, 18. Juni. Auf dem Kalischacht Heeringen sind heute zwei Arbeiter infolge Grubengasvergiftung tödlich verunglückt. Einer der Verunglückten hatte erst vorgestern geheiratet.

Im Sturme umgekommen.

Kiel, 18. Juni. Am 7. Mai unternahmen drei Studenten der Medizin eine große Segeltour, von der sie noch nicht zurückgekehrt sind. Heute ist ein Segler aus Königsberg mit dem Boot der drei Studenten im Schlepptau hier eingetroffen. Der Segler hatte das Boot auf See treibend gefunden. Im Segelboot befand sich das Tagebuch, das bis zum 10. Mai reicht und schwere Stürme verzeichnet. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die drei jungen Leute im Sturme umgekommen sind.

Unfall im Festzuge.

Itzehoe, 18. Juni. In Glückstadt scheuten gestern beim Jubiläumsfestzuge die Pferde eines Festwagens und fuhren in das Publikum hinein. Zwei Personen, darunter der 75 Jahre alte Rentner v. Pein, wurden getötet. Die andere Person ist noch nicht festgestellt. Es handelt sich um ein junges Mädchen.

Flammentod.

Flensburg, 18. Juni. Der 28jährige Aug. Warnicke in Broacker, dessen Haus in Flammen stand, versuchte im letzten Augenblick, einige Gegenstände herauszuholen. Als er sich im Hause befand, stürzte das brennende Dach ein und begrub ihn. Später fand man ihn vollständig verkohlt auf.

Familientragödie.

Wien, 18. Juni. Als gestern die Polizei in die Wohnung des Privatbeamten Karl Erfurt im 17. Bezirk eindrang, fand sie Erfurt und seine beiden Söhne mit durchschossenen Schläfen auf dem Fußboden liegend vor. Seit dem Tode seiner Frau zeigte Erfurt ein niedergeschlagenes Wesen, so daß man annehmen darf, daß er die Tat in einem Zustande geistiger Unzurechnungsfähigkeit begangen hat. Sein jüngster Sohn war noch am Leben, doch ist wenig Hoffnung, ihn zu retten. Der andere Sohn war sofort tot.

Der Zar über den Berliner Besuch.

Petersburg, 18. Juni. Zar Nikolaus hat in einem an den Minister des Aeußern, Sasonow, gerichteten Reskript seine hohe Befriedigung über den herzlichen Empfang in Berlin und seine dortige Begegnung mit dem König von England ausgesprochen.

Schwere Erkrankung Sasonows.

Petersburg, 18. Juni. Sasonow ist an Nierensteinen erkrankt. Die für morgen erwartete Rede Sasonows über die auswärtige Politik, insbesondere über den Balkan, fällt daher aus. Falls Sasonows Krankheit sein Erscheinen in der Duma in den nächsten Tagen unmöglich macht, wird die Erklärung der Regierung in anderer Form erscheinen.

Die Zusammenkunft der vier Balkanministerpräsidenten.

Sofia, 18. Juni. An kompetenter Stelle verlautet, daß die Aufforderung Sasonows an die Ministerpräsidenten der vier Balkanstaaten in dem Sinne aufgefaßt wird, daß die Begegnung erst nach vorheriger Abrüstung möglich wäre.

Schweinemarkt.

Zum heutigen Markt waren ca. 120 Tiere aufgetrieben. Die Preise haben keine Veränderung erfahren. Es wurden bezahlt für 6-Wochen-Ferkel 24—26 Mk., für 8—10 Wochen alte Tiere 34—36 Mk., ältere Schweine erzielten je nach Qualität höhere Preise. Der Handel war ziemlich still.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerte Ostenstrasse 20.

Post-Bestellschein.

Dieser Bestellzettel kann ausgefüllt unfrankiert in …Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger …geben werden.

An das Kaiserliche Postamt zu .....

…die Monate 1913

bestellt

…..... in .....

…e	Benennung der Zeitung	Betrag M	Pf	Bestellgeld M	Pf
	Schwerter Zeitung Schwerte.	1	80		42

Quittung.

…..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig …hlt

..... den 1913

Post-Annahme.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie gesucht. 3889

Marie Baumeister, Schwerte (Ruhr).

Zuverlässiges, sauberes

Mädchen

in gutes Haus, bei hohem Lohn, baldigst gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Ein sauberes 3919

Dienstmädchen

zum 1. Juli für kleinen Haushalt gesucht.

Ostenstraße 24.

Suche für sofort ein ordentliches, sauberes

Halbtag-Mädchen

für alle Hausarbeit. 3937

Frau R. Landmann.

Tischler, Schlosser und Dreher 3968

sofort gesucht.

Brauckmann & Hahn.

Brenn-Spiritus 90% 1668

empfiehlt

L. Weinberg.

Zwangsverkauf.

Am Donnerstag, d. 19. Juni vormittags 10 Uhr werde ich zu Buchholz, Versammlung in der Hunke'schen Wirtschaft daselbst

56 m Schienengeleise, 4 Zylinderschieber für Säureboitiche, eine Bretterbude und eine Steinhauerbude auf Abbruch

gegen bar versteigern. 3945

Schwerte, den 18. Juni 1913.

Morgenroth, Gerichtsvollzieher.

Hypotheken-Gelder

für 1. u. gute 2. Stellen noch frei, evtl. Darlehn gegen andere Sicherh. Rckp. erb. Wwe. E. Henrich, Dortmund, Münsterstraße 84. 3980

Viehsalz

(steinfrei) 3992

zum Einstreuen ins Heu empfiehlt

L. Weinberg.

Lüster-Jacketts
Drell-Jacketts
Knaben-Waschanzüge
Knaben-Waschblusen
Knaben-Waschhosen

3983 empfiehlt

Ernst Müller

Ostenstraße 18.

Schreibmaschine

erstklassiges Fabrikat, wenig gebraucht, vorteilhaft abzugeben. Mitteilungen unter F. 3988 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Altbier!

Prima Münstersches im 3885 Anstich.

Tante Hoffmeister.



ist die beste!
Verlangen Sie ausdrücklich
Holste's Stärke
und weisen Nachahmungen stets zurück.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an

Gold-Tapeten von 20 Pfg. an

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg. 891

Piano-gelegenheitskauf.

Einige eingetauschte, gut reparierte, ältere Instrumente, sowie 2 fast neue, wenig gespielte

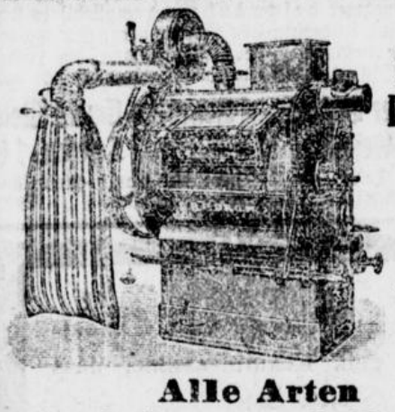
Pianos 3781

sind mit Garantie sehr billig zu verkaufen. Franco Lieferung.

H. van Bremen, Dortmund, Heiligerweg 15. — Tel. 7681. —

Haarausfall.

Schuppen beseitigt das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Bodin". Jedes Haar wird prächtig à Fl. 50 Pf. Man wasche öfters mit Dr. Busse's Brennesselspiritus. à Fl. 75 Pfg. Nur bei Max Mehlhose, Drogerie, Ostenstraße 3. 2301



Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungsanstalt mit elektrischem Betrieb

Alle Arten

Bettfedern und Daunen.

werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt.

Alte Bettfedern werden wie neu.
Die Reinigung findet täglich statt.

Die Bettfedern werden franko abgeholt eventuell sofort im Beisein der werten Kundschaft gereinigt und am gleichen Tage wieder zugestellt. Wir empfehlen unser grosses Lager in **Bettfedern und Daunen** sowie **Bettbarchend** garantiert federdicht. 625

Ruhr & Co, Schwerte

Markt 1. Fernsprecher 220.

Um die

Fortschritte der deutschen Möbel-Industrie

richtig zu würdigen, ist es ratsam, eine mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattete Möbel-Ausstellung zu besuchen.

Die Möbelfabrik

Gebr. Eppinghausen, Dortmund

steht in dieser Hinsicht mit an erster Stelle. Kataloge über gut bürgerliche **Wohnungs-Einrichtungen** — stehen gratis und franko zur Verfügung. —



Sie brauchen nur

per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preisliste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. **Bettfedern und Daunen** ausserordentlich preiswert. Bettfedern doppelt gereinigt, p. Pfd. 0,75, 0,95, 1,25 Mk. Ia. chines. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1,50, 2,00, 2,50 Mk. Gänsehalbdaunen, feinste Qualität, 3,50, 4,00, 4,50 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen.

Betten-Baum, Dortmund

HERMANN Kornblum
Hagen i.W.

Extra billige Musseline

Musseline-Imitat nur neue Dessins, gute Qualitäten — Serie I 16 ₰ — Serie II 38 ₰ — Serie III 58

Woll-Musseline Ia. Qualitäten, sehr elegante Muster — Serie I 70 ₰ — Serie II 90 ₰ — Serie III 1.20

3939 **Regul. Verkaufswert bedeutend höher.**
Im Lichthof auf Tischen ausgelegt.



Fünftägige Vergnügungsfahrt
nach
Holland, Rotterdam, Hoek von Holland, Nordsee
15. bis 19. Juli 1913

ausgeführt durch den **Salon-Schnelldampfer „Albertus Magnus"**. Der Dampfer ist speziell für Vergnügsfahrten erbaut und mit allem Komfort ausgestattet. Gute Restauration an Bord Musik an Bord.

Fahrplan und Reiseprogramm:

Dienstag, den 15. Juli, morgens 5 Uhr Abfahrt ab **Köln**, Landestelle Trankgasse am Hauptbahnhof, 7,30 ab **Düsseldorf**, Landestelle Burgplatz, 8,30 ab **Uerdingen**, 9 Uhr ab **Duisburg** von der Werthauser Fähre, 12 Uhr ab **Emmerich**. Ankunft in Rotterdam 7,30 abends. Die Landestellen in Düsseldorf und Duisburg sind mit den Straßenbahnen von den Bahnhöfen aus gut zu erreichen. An diesen beiden Stellen gute Bahnverbindungen von **Solingen, Remscheid, Ohligs, Wald, Gräfrath, Barmen, Elberfeld, Dortmund, Bochum, Essen.**

Mittwoch den 16. Juli, vormittags 9 Uhr: **Fahrt nach Hoek von Holland zur offenen See.** Rückfahrt gegen 3 Uhr. Preis 2 Mark.

Donnerstag, den 17. Juli, steht zur freien Verfügung zu Ausflügen nach **Scheveningen, Haag, Amsterdam** u. s. w.

Freitag, den 18. Juli, vormittags 7 Uhr: **Abfahrt nach Nymwegen** Ankunft dort 1.30 mittags Nachmittags Besichtigungen von Nymwegen (**sehr interessante Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten.**)

Sonnabend, den 19. Juli, vormittags 7 Uhr: Antritt der Rückreise, in Emmerich 10,15, in Duisburg 4 Uhr, in Uerdingen 5 Uhr, in Düsseldorf 6,30, in Köln 10 Uhr abends.

Während der Fahrt Konzert der Schiffskapelle.

Fahrpreis Köln—Rotterdam und zurück 16 Mk., Kinder 11 Mk. Karten im Vorverkauf 14 Mk. und 9 Mk., wenn solche bis zum 11. Juli bestellt werden. Der Kartenverkauf ist zur Bequemlichkeit der Teilnehmer beschränkt und empfiehlt es sich, da bei früheren Reisen frühzeitig alle Karten vergriffen waren, solche umgehend zu bestellen Gegen Einsendung des Fahrpreises zuzüglich 10 Pfg. für Porto werden Karten versandt von

der **Köln-Mülheimer Dampfschiffahrts-Aktien-Gesellsch. in Solingen, Telefon 14,** dem **Reisebüro Ewald Meis in Mülheim-Rhein, Telef. 81. Agentur der Hamb.-Amerika-Linie.** Ausführliche Programme gratis 3973

Den geehrten Bewohnern von **Westhofen** zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich am 18. d. Mts. eine 3990

Weiss- und Schwarzbrotniederlage

der Firma **W. Haarmann,** Hagen eröffne und bitte um geneigten Zuspruch.

Gustav Schneider,
Westhofen, Niederstr. 17.

Für die Reisezeit empfehle:
Bozener Mäntel für Herren u. Damen
Capes für Herren und Damen
in großer Auswahl und guter Qualität.
Schwerte, Ostenstraße 18. 3963 **Ernst Müller.**

Süssrahmbutter
anerkannt feine Qualität
1.30
Ravensberger Pflanzenbutter
per Pfund 80 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

Paul Brenne
Schwerte
Brückstrasse 10 im Hause des Rest. „Zum Stadtkeller"

Aussergewöhnlich vorteilhaftes
Angebot
der Abteilung
Knaben-Waschanzüge

Herren-Anzüge 1 und 2reihig
14.50 17.00 19.00 22.00 25.00 29.00 32.00 34.00 bis 58.00 Mk.
fertig am Lager.

Herren-Hosen eleganter Sitz, moderne Streifen
1.90 2.40 2.90 3.50 4.50 5.50 6.50 bis 18.00 Mk.
fertig am Lager.

Sommer-Joppen in Lüster, Leinen, Loden, dunkel und hell
90 Pf. 1.50 2.25 2.75 3.50 4.50 5.50 6.50 bis 16.00 Mk.
fertig am Lager.

Knaben-Anzüge die neue Mode 3977

Hänge-Blusen-Anzüge für das Alter von 4—14 Jahren
in dunkelblau und hellen engl. Stoffen in allen Grössen fertig am Lager.

Spezial-Geschäft I. Ranges

Paul Brenne
Brückstr. 10 **Schwerte** Brückstr. 10

Die Kindermilch
wird jetzt jeden Morgen von 9 Uhr ab in der Adlerapotheke bei Herrn Dr. Osterholt abgegeben. 3953
Der Schwerter Frauenverband.

Großer heller Raum
für jede Werkstatt geeignet daselbst 3981
2 Mansardenzimmer
im Mittelpunkt der Stadt zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ladenlokal
mit Wohnung
in bester Geschäftslage zum 1. Oktober gesucht Offert. unter F. 3948 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

---

1 Wohnung
von 3—4 Zimmern
sofort zu vermieten. 3892
Hörderstraße 131.

Herrsch. abgeschl. 3912
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc per 1. Juli d. Js. zu vermieten.
W. Luck, Königstraße 2.

Herrschaftliche abgeschl.
Etagen 3987
5 Zimmer und Baderaum
Ladenlokal
mit und ohne Wohnung per sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu vermieten.
A. Kaufhold Wwe., Ostenstr.

Pitschpin-Küche
3 teil. hochfeine Ausführung
M. 155.—.
Westf. Möbelhaus,
Dortmund,
Westenhellweg 138.
Verlangen Sie gratis Katalog. 3572
Zahlung auch in Raten.

Pyramiden-Fliegenfänger
„Paff"
5 Stück 20 Pfg.
L. Weinberg.

Gras-Verkauf.

Am Samstag, den 21. d. Mts, nachmittags 5 Uhr, verkaufe ich öffentlich meistbietend auf Credit im Auftrage des Herrn Aug. Niehaus in Appelhülsen auf seinen Ruhrweiden **ca. 3 Morgen prima Gras.** Das Gras soll im ganzen oder nummerweise verkauft werden. Zusammenkunft nachmittags 5 Uhr an der früheren Oppermann'schen Besitzung.
3984 **Fritz Jacobs.**

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der im Stadtbezirk Schwerte zu den Wahlen zur Handwerkskammer in Dortmund wahlberechtigten Körperschaften liegt in der Zeit vom 15. bis einschl. 22. Juni 1913 im alten Rathause, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht der Beteiligten offen. Etwaige Beschwerden gegen das Verzeichnis sind binnen 14 Tagen bei uns anzubringen. 2930

Schwerte, den 12. Juni 1913.

Der Magistrat: **Rohrmann.**

Sommer-Fahrpläne
sind vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Große Marktstr. 3—5.

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten
1½schläfig von echt rot. dicht. Daunenköper, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt zus. nur Mk. 30.—. Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.—. Herrschaftliches Daunenbett nur Mk. 40.—. „Reklame-Betten" nur Mk. 51.—. 2schläfig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie: Umtausch. Viele Dankschreiben. Bettenu. Möbelkatalog vers. frei. 10000 Betten schon verk. Bitte sof. bestell. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 54** Unterm Markt.

Deutsche Sklaven
im Dienste der
!! Fremdenlegion !!
in Afrika und Ostasien
von Georg Mentler.
5 Jahre in der Fremdenlegion.
Preis 80 Pfennig
vorrätig in der
Buchhandlung C. Braus.
Schwerte (Ruhr). Gr. Marktstraße 3/5.